

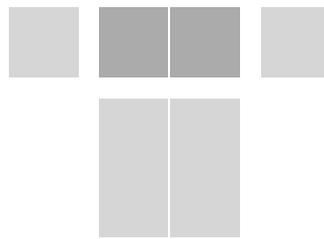
1969
gemeinsam
auf dem Weg

40 Jahre
Dietrich-Bonhoeffer-
Gemeinde

2009

Festschrift zum 40jährigen Jubiläum
der Dietrich-Bonhoeffer-Gemeinde
Nürnberg-Langwasser





Inhaltsverzeichnis

Grußwort Frau Dekanin Ursula Seitz . . .	3
Grußwort Pfr. Hans-Willi Büttner	5
Grußwort Pfr. Thaddäus Posielek	7
Protokoll des Gemeindeausschusses	9
Gründungsurkunde	11
Berufungsschreiben des ersten Kirchen- vorstands	12
Tabellarische Gemeindegeschichte	13
Erinnerungen Pfr.in Helga Körtge	19
Erinnerungen Edeltraud Hangele	22
Erinnerungen Pfr. Gerhard Heinz	28
Erinnerungen Pfr. Friedhelm Beck	34
Erinnerungen Eduard Gradel	36
Erinnerungen Pfr.in Karola Glenk	39
Erinnerungen Pfr. Michael Väth	40
Erinnerungen Pfr. Saggese	43
Erinnerungen Diakon Friedrich Röttenba- cher	47
Erinnerungen Pfr. Winfried Vogt	54
Die „Wiege“ der Gemeinde im Wandel der Zeit von Ingrid Huml	57
Diakonie in Langwasser im Wandel der Zeit von Markus Feix	59
Schlusswort Pfr.in Dr. Griet Petersen und Pfr. Daniel Szemerédy	62

Festschrift der Kirchengemeinde der
Dietrich-Bonhoeffer-Kirche, Nürnberg
zum 40jährigen Gemeindejubiläum
Idee: Edeltraud Hangele
Umsetzung und Layout: Daniel Szemerédy
Auflage 300 Stück

Grußwort von Dekanin Ursula Seitz Prodekanat Nürnberg-Ost

Liebe Dietrich-Bonhoeffer-Gemeinde,

Sie werden heuer 40 Jahre alt. Das ist ein Grund, zu feiern und dankbar zu sein. Ich freue mich, Ihnen dazu herzlich gratulieren zu dürfen.

Ihr Namensgeber, Dietrich Bonhoeffer, wurde mit 39 Jahren durch die Nationalsozialisten hingerichtet, auf der Höhe seines Lebens, in der Blüte seiner Jahre.

Selbstverständlich kann man Sie beide nicht gut miteinander vergleichen. Nur die Jahreszahl und den Namen haben Sie gemeinsam. Ansonsten unterscheiden Sie sich:

Hier ein einzelner Christ – da eine christliche Gemeinde.

Hier jemand, dessen Leben mit knapp 40 Jahren endet – da eine Gemeinschaft, der (fast) alle Wege in die Zukunft offen stehen.

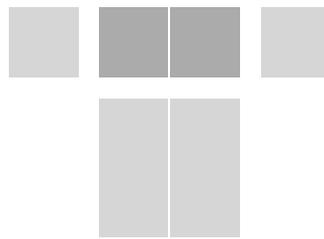
Hier als Umfeld ein verbrecherisches Regime – da eine dem christlichen Glauben freundlich gesonnene Politik und Gesellschaft.

Aber Sie nennen sich nach ihm. Ein höchst interessantes Bild in Ihrem Gemeindezentrum erinnert Sie bei jedem Eintreten an ihn. Er ist Ihnen – soweit ich das beurteilen kann – Vorbild.

Bei aller Unterschiedenheit sehe ich eine ganze Reihe von Verhaltensweisen, die Sie sich als Gemeinde von dem verehrungswürdigen Namensgeber abschauen können. Folgende möchte ich nennen:



- **Politische Verantwortung übernehmen:** Dietrich Bonhoeffer ging einen gefährlichen Weg. Aus seiner Überzeugung heraus, dass es nicht genüge, Opfer von Ungerechtigkeit und Gewalt zu trösten und zu heilen, sondern dass man sie verhindern müsse, also „dem Rad in die Speichen greifen“, entschloss er sich zur Mitwirkung am Attentat auf Hitler. Er nahm damit sehenden Auges die Schuld eines Mordes auf sich, um einer anderen Schuld nicht zu erliegen. Wegsehen von der Ermordung der Opfer des verbrecherischen Regimes wollte er nicht. Viele mit solchem Mut gab und gibt es nicht. Aber die



Grußwort von Pfarrer Hans-Willi Büttner Paul-Gerhardt-Kirche, Langwasser

- Christenheit braucht sie.
- **Zu seiner Berufung stehen:** Dietrich Bonhoeffer hätte sein Leben und seine Arbeit retten können. Er war bereits im Exil in England, hatte dort gute Freunde gefunden und eine große Karriere vor sich. Aus Verantwortung für die Kirche in Deutschland kam er zurück und stellte sich dem, was ihn erwartete. Er tat es aus seinem Glauben heraus.
- **Mit Bruchstücken leben:** Dietrich Bonhoeffer fand die Frau seines Lebens erst mit 37 Jahren. 2 Jahre lang war er mit Maria von Wedemeyer verlobt – 2 Jahre, die er im Zuchthaus verbrachte, so dass ihr Kontakt überwiegend auf Briefverkehr beschränkt war. Zwischen Hoffnung und Resignation bewegt sich diese intensive Beziehung. Die Zuversicht behält in seinen Briefen die Oberhand.
- **Als Schwacher stark sein:** Was Paulus 2. Korinther 12,10 schreibt, gießt Dietrich Bonhoeffer in das wunderbare Gedicht aus dem Ge-

fängnis Berlin-Tegel: „Wer bin ich“, in dem er die beiden Seiten seines Wesens beschreibt: eine zitternde Seele im Innern gepaart mit sicherer Ausstrahlung nach außen. Stark und schwach sein zugleich – das kennen wir auch. Das rückhaltlose sich Gott Überlassen „Wer ich auch bin, du kennst mich, Dein bin ich, o Gott!“, das können wir von Dietrich Bonhoeffer lernen.

- **Im Ende den Anfang sehen:** Das ist mehr als die Chance in der Krise. Es ist das Wissen um die Auferstehung aus allem Bösen und jedem Tod. Bei Bonhoeffer verdichtet es sich in den Worten, mit denen er in den Tod geht „Das ist das Ende – für mich der Beginn des Lebens“.

Liebe Bonhoeffer-Gemeinde, meine Glückwünsche zu Ihrem Jubiläum paaren sich mit den Wünschen für die Zukunft, die ich der Biografie Ihres Namensgebers entnommen habe. Mögen Sie ihm alle Ehre machen! Gott segne Sie!

Ihre Dekanin Ursula Seitz

Wir sind Evangelische Kirche in Langwasser! Als die Zahl der Menschen, die im Stadtteil lebten, weiter wuchs und neue Siedlungsbereiche erschlossen wurden, war es klar, dass „Wir“ etwas tun mussten, um den Menschen nahe zu sein. Wie darum einst die Paul-Gerhardt-Kirche aus St. Paul an der Bauernfeindstraße hervorging, so wurden in Langwasser aus der einen Gemeinde zwei Gemeinden, dann drei, schließlich vier.

Dietrich-Bonhoeffer war die dritte. Auch wenn sich jede Gemeinde vornehmlich auf das eigene Gemeindeleben konzentriert – dazu ist sie ja da –, haben wir uns doch dieses „Wir“ in Langwasser bewahrt, haben es sogar in den letzten Jahren systematisch ausgebaut. Unser gemeinsamer Gemeindebrief macht das Gemeinsame wie das Eigene in guter Weise sichtbar.

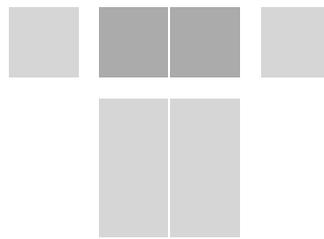
Wenn man von der Paul-Gerhardt-Kir-



che als der Muttergemeinde sprechen darf, dann freut sich die Mutter über das gedeihende Kind, besonders aber darüber, dass daraus ein lebendiges und erwachsenes Miteinander der Gemeinden geworden ist. Darüber freuen wir uns und danken der Bonhoeffer-Kirche für den nun schon 40 Jahre dauernden Bund! Wir sehen gemeinsam und hoffnungsvoll auf die Zukunft.

Pfarrer Hans-Willi Büttner





Grußwort von Pfarrer Thaddäus Posielek Menschwerdung Christi, Langwasser



Bilder des 4KV-Tages am 3. April 2004 in der Dietrich-Bonhoeffer-Kirche, der die jüngere Kooperation der vier LangwasserGemeinden begründete.

Es gibt keine größere Liebe,
als wenn einer sein Leben
für seine Freunde hingibt!

Johannes 15,13

**Liebe Geschwister der Gemeinde
Dietrich Bonhoeffer!**

Sie feiern in diesen Tagen den 40. Geburtstag Ihrer Gemeinde. Als Nachbargemeinde und aus geschwisterlicher Verbundenheit dürfen wir Ihnen herzlich zu diesem Fest des Lebens gratulieren.

Nicht nur unsere Nachbarschaft und unsere fast zeitgleiche Gemeindegewerdung verbinden uns, vor allem sind wir EINS in Christus Jesus, der gekommen ist, damit wir das Leben haben (Johannes 10,10)

Dieses gemeinsame Schauen und Hören auf IHN macht uns für immer zu Geschwistern, die auf ein gemeinsames Ziel zugehen und aus derselben Mitte leben.

40 Jahre gehen wir schon Seit' an Seit'



- mal näher, mal weiter entfernt voneinander - 40 Jahre Bereitung, Bewährung, 40 Jahre mit der gemeinsamen Sehnsucht, das „Gelobte Land“ zu betreten.

Unsere Gemeinden - gelobtes Land?
Ja, mit allen Höhen und Tiefen!

Ja, weil Gott uns vorangeht und mitten unter uns wohnt. Ja, weil wir im alltäglichen ökumenischen Miteinander die Früchte des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe und Geschwisterlichkeit in vielfältiger Weise kosten und erleben!

Möge unsere Freude und Offenheit für das Miteinander-auf-dem-Weg-sein beharrlich wachsen!

Möge unser gemeinsames Christsein zum Zeugnis gelingenden Lebens werden - für

die Menschen in Langwasser und darüber hinaus.

Mit herzlichen Glück- und Segenswünschen

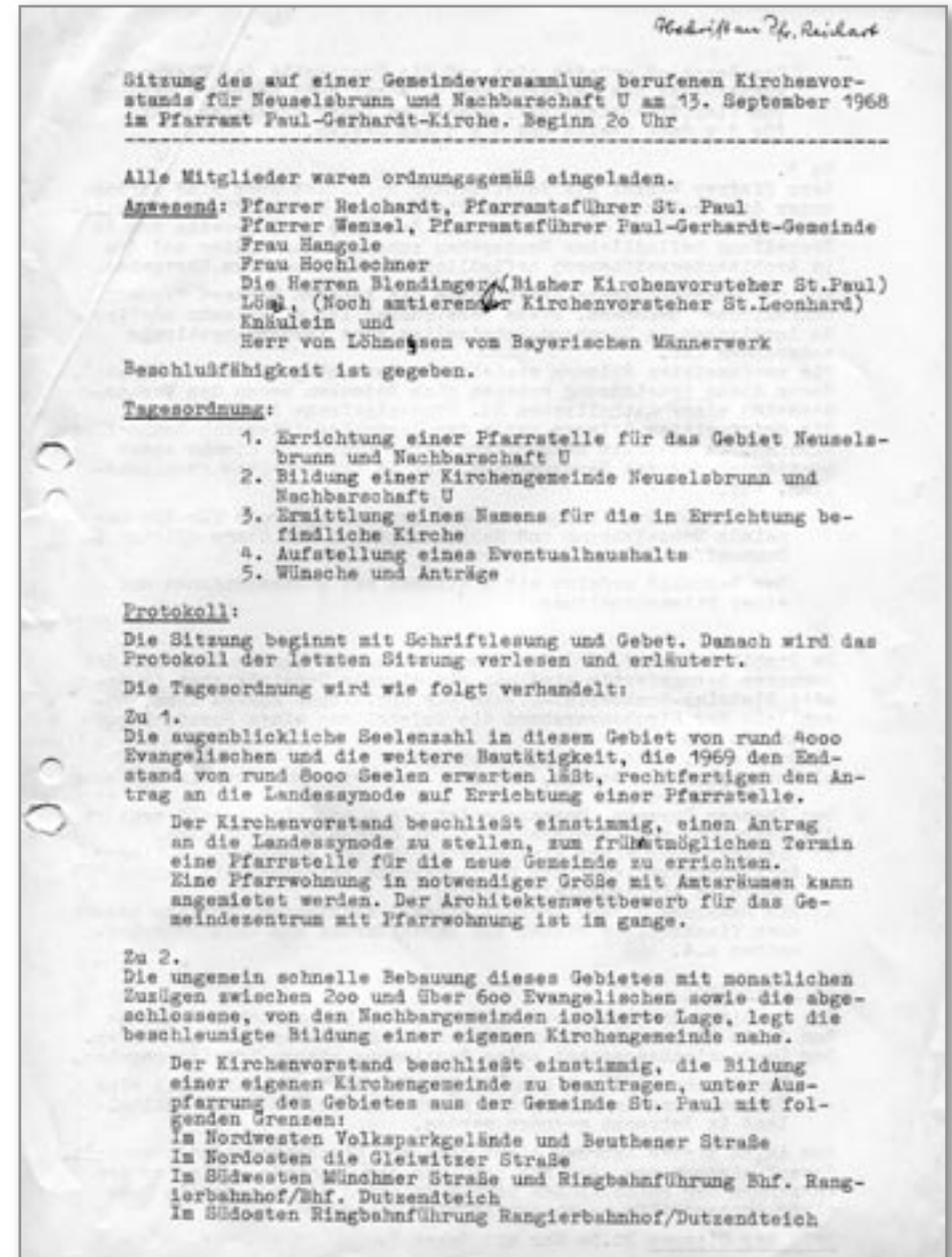
Und wenn unsere Ökumene- und Friedensglocke läutet, dann soll sie ein klingvoller Ruf der Sehnsucht nach Einheit in Christus sein!

Im Namen der Kath. Kirchengemeinde Menschwerdung Christi

Thaddäus Posielek, Pfarrer



Seit einigen Jahren tauschen die Schwestergemeinden am Ostermorgen „Geschwister“ der jeweiligen Osterkerzen. (3. von links Gemeindefereferentin Margit Maderstein, dann Pfr. Thaddäus Posielek, 4. von rechts Religionspädagogin Rebekka-Chiara Hengge, Vikar Norbert Ehrensperger, Pfr. Daniel Szemerédy und Pfr.in Griet Petersen)



Der Beschluß gründet sich auf die Protokolle des Planungsausschusses des Dekanats vom 5. April 1963 betreffs Bildung von vier(Trabantenstadt) Gemeinden in der Trabantenstadt für 3 x 8000 Seelen und 1 x 15000 Seelen.

Zu 3.
Herr Pfarrer Wenzel als Vorsitzender berichtet über eine Umfrage unter der Bevölkerung zur Ermittlung eines Namens für das Gemeindezentrum im neuen Gemeindegebiet. Der Name soll bereits den in Erstellung befindlichen Montagebau sukzessive und später auf das im Architektenwettbewerb befindliche Gemeindezentrum übergeben.

Aus 19 vorgeschlagenen Namen hatte die meisten Stimmen 'Veröhnungskirche' bekommen. Diese Bezeichnung ist nicht mehr möglich, da inzwischen in Nürnberg-Schniegling eine Veröhnungskirche entstanden ist.

Die zweitmeisten Stimmen erhielt der Vorschlag 'Michaeliskirche'. Gegen diese Bezeichnung erheben sich Bedenken wegen des Vorhandenseins einer katholischen St. Michaeliskirche in Nürnberg.

Die drittmeisten Stimmen hatte der Vorschlag 'Dietrich-Bonhoeffer-Kirche'. Da Dietrich Bonhoeffers Verständnis von Kirche stark bestimmend für das Baumprogramm, das an die Architekten hinausging, war,

beschließt der Kirchenvorstand der neuen Kirche für die Gemeinde Neuselbrunn und Nachbarschaft U den Namen 'Dietrich-Bonhoeffer-Kirche' zu geben.

Der Beschluß erfolgt mit 6 Stimmen bei 2 Gegenstimmen und einer Stimmenthaltung.

Zu 4.
Im Hinblick darauf, daß das Gemeindehaus und Kirche im Laufe des Herbstes bezugsfertig wird und ein eigenes Gemeindeleben im Gebiet Dietrich-Bonhoeffer-Kirche zur Entfaltung kommen kann, beschließt der Kirchenvorstand die Aufstellung eines Eventualhaushalts, in dem

- a) Beheizung, Beleuchtung, Reinigung,
- b) Entlohnung für Mesner, Organist und Heimenachfrau in Anschlag gebracht werden.

Das Ehepaar Purzner, Herzogstandstraße 4 hat sich bereit erklärt die Betreuung des Gemeindehauses und Kirche zu übernehmen.

- c) Die Besoldung einer Kindergärtnerin, die stundenweise Kinder im "Kinderparkplatz" der Montagekirche betreuen soll, müßte ebenfalls sichergestellt werden.

- d) Die Sammlung dieser überaus schnell wachsenden Gemeinde bedarf auch finanzieller Mittel zur Durchführung von Wochenendgutachten u.ä.

Verschiedenes

Der Vorsitzende berichtet vom Antrag der katholischen Gemeinde zum Guten Hirten, das Montagegemeindehaus mitbenutzen zu dürfen. Der Landeskirchenrat hat seine Zustimmung hierzu bereits gegeben.

Der Kirchenvorstand beschließt: Zu gegebener Zeit soll eine Mitbenutzung im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten wohlwollend in Betracht gezogen werden.

Aus Anlaß dieses Antrags sieht sich der Kirchenvorstand veranlaßt, darauf hinzuweisen, daß zur Sammlung der Gemeinde analog zu den Maßnahmen der katholischen Kirche dringend ein Pfarrer im Zuge einer Amtsaushilfe zu entsenden wäre.

Ende der Sitzung 21.30 Uhr mit Gebet

V. ppau. *Wenzel*

Evang.-Luth. Landeskirchenrat

8 München 37, 10. Juni 1969

Kirchenrat 10/2 - N 622 a - 7 (63)

(Bei Antworten bitte angeben)

Postfach
Mellstraße 10
Fernsprecher 15951
Osternstraße 4111
Telefon 28474

U r k u n d e

Über die

Errichtung einer Evang.-Luth. Kirchengemeinde

Nürnberg - Dietrich-Bonhoeffer-Kirche

Der Evang.-Luth. Landeskirchenrat in München errichtet aufgrund der §§ 12 ff. der Kirchengemeindeordnung der Evang.-Luth. Kirche in Bayern vom 2.3.1964 (KABl. S. 19) in Verbindung mit der Verordnung über das Verfahren bei Änderungen im Bestand oder Gebiet von Kirchengemeinden vom 18.10.1964 (KABl. S. 193) unter Ausgliederung von Gebietsteilen aus den Evang.-Luth. Kirchengemeinden Nürnberg - St. Paul und Nürnberg - Paul-Gerhardt-Kirche die

Evang.-Luth. Kirchengemeinde

Nürnberg - Dietrich-Bonhoeffer-Kirche .

Die Kirchengemeinde wird wie folgt begrenzt:

Im Südwesten: Ausgehend von der Osteinfahrt des Güterbahnhofs Nürnberg-Süd entlang die Münchnerstraße;

Im Nordwesten: Entlang des Südufers des Flachweihers, des "Kleinen" und des "Großen" Dutzendteiches bis zur Straßenmündung der Beuthener- und der Zepelinstraße am Dutzendteichbahnhof;

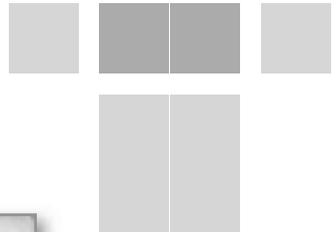
Im Nordosten: Zepelinstraße bis zur Bahnunterführung Valmsweiherstraße;

Im Südosten: Im weiten Bogen zur Nürnberger Ringbahn entlang der Nürnberger Ringbahn, dann im weiten Bogen bis zur Münchnerstraße .



I. V.

Riedel
R i e d e l



Evang.-Luth. Landeskirchenrat
München, den 24.11.1969

AS. 13/11 - N 509 b - 3 (1)

An das
Evang.-Luth. Pfarramt
Dietrich-Bonhoeffer-Kirche
Tp. Nr. 1
85 Nürnberg
Wettersteinstraße 40

Betreff: Kirchenvorstand
Zum Bericht vom 9.10.1969

Nach § 24 der Kirchengemeindeordnung wird angeordnet,
daß die Mitglieder des bestehenden Gemeindevorstandes, nämlich

1. Pfarrer Oskar Lützw, Nürnberg, Wettersteinstraße 40
als Vorsitzender
2. Vikarin Helga Körtge, Nürnberg, Grüntenweg 11
3. Herr Leonhard Rieminger, Nürnberg, Neuselsbrunn 54
4. Frau Edeltraud Bungele, Nürnberg, Watzmannstraße 4
5. Frau Maria Hochlechner, Nürnberg, Unterebergstraße 4
6. Herr Uwe Kerkorius, Nürnberg, Wettersteinstraße 76
7. Herr Walter Erusch, Nürnberg, Hochkalterstraße 6
8. Herr Konrad Lösel, Nürnberg, Neuselsbrunn 13
9. Frau Brigitte Michl, Nürnberg, Neuselsbrunn 23
10. Herr Georg Purzner, Nürnberg, Herzogstandstr. 4
11. Herr Hektor Stiegler, Nürnberg, Neuselsbrunn 32
12. Herr Werner Weber, Nürnberg, Karwendelstraße 2
13. Herr Reinhard Wohlleben, Nürnberg, Hochkalterstraße 8

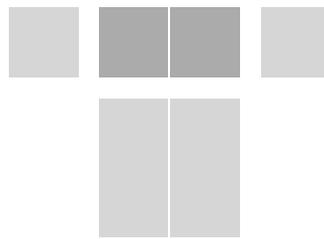
bis zu der allgemeinen Kirchenvorsteherwahl im Jahre 1970
die Aufgaben des Kirchenvorstandes der Kirchengemeinde Nürnberg-
Dietrich-Bonhoeffer-Kirche wahrnehmen.

Im Hinblick auf die vorliegenden besonderen Verhältnisse
ist von der angeordneten Neuwahl der Kirchenvorsteher abzusehen. Die
Wahl der Kirchenvorsteher der Kirchengemeinde Nürnberg-Dietrich-
Bonhoeffer-Kirche ist zusammen mit der allgemeinen Kirchenvorsteher-
wahl 1970 durchzuführen.

I.A.
M
(Dr. Körtge)
Oberkirchenrat

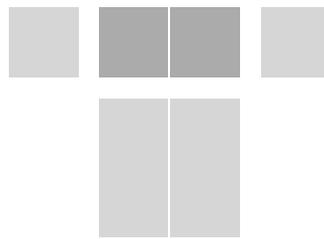
40 Jahre Dietrich-Bonhoeffer-Gemeinde Tabellarische Gemeindegeschichte

- | | |
|-----------------------|--|
| 13. September 1968 | Namensgebung „Dietrich-Bonhoeffer-Kirche“ durch den Gemeindeausschuss für Neuselsbrunn und Nachbarschaft U |
| 1. November 1968 | Dienstantritt von Vikarin Helga Körtge |
| 10. Juni 1969 | Datum der Gründungsurkunde |
| 15. Juni 1969 | Einweihung der Montagekirche, Zugspitzstr. 9 |
| 1. September 1969 | Gründung der Gemeinde mit Dienstantritt von Pfr. Oskar Lützw |
| 5. April 1970 | 1. Konfirmationsgottesdienst der jungen Gemeinde |
| 8. November 1970 | Dienstantritt von Pfr. Gerhard Heinz auf der neu errichteten 2. Pfarrstelle |
| 17. März 1972 | Gründungsversammlung des Gemeindebauvereins (Vorsitzender Herr Ernst Wiendl) |
| 2. Juli 1973 | Pfr. Oskar Lützw verläßt die Gemeinde |
| 25. Juli 1973 | Gründungsversammlung des Kindergartenvereins |
| 1. August 1973 | Wechsel von Pfr. Gerhard Heinz auf die 1. Pfarrstelle |
| 1. Dezember 1973 | Dienstantritt von Pfr. Traugott Richter auf der 2. Pfarrstelle |
| 9. März 1974 | Landeskirchenrat genehmigt Bau der Dietrich-Bonhoeffer-Kirche (Baukosten: DM 3.200.000,-) |
| 30. Juni 1974 | Erster Spatenstich für den Neubau |
| 24. November 1974 | Grundsteinlegung |
| 26. Juni 1975 | Richtfest |
| 1. August 1976 | Eröffnung des Kindergartens |
| 10. Oktober 1976 | Einweihung des Gemeindezentrums |
| 13. bis 17. Juni 1979 | Deutscher Evangelischer Kirchentag in Nürnberg |
| 31. August 1980 | Pfr. Gerhard Heinz verläßt die Gemeinde |
| 1. Januar 1981 | Dienstantritt von Robert Schmidt als Langwasser-Jugendleiter |
| 1. Juli 1981 | Dienstantritt von Pfr. Friedhelm Beck auf der 1. Pfarrstelle |
| 1. April 1982 | Ordination von Pfr.in Karola Glenk |
| 31. März 1984 | Pfr. Traugott Richter verläßt die Gemeinde |
| 1. April 1984 | Pfr.in Karola Glenk übernimmt die Pfarrstelle in der neu ge- |



- gründeten Martin-Niemöller-Gemeinde
- 1. November 1984 Dienstantritt von Pfr. Michael Väth auf der 2. Pfarrstelle
- 11. Januar 1985 Glockenguss
- 1985 Einweihung der neuen Glocken
- 1. Dezember 1985 Jugendleiter Robert Schmidt beendet seinen Dienst
- 1986 Errichtung des Glockenturmes
- 1. Juni 1988 Pfr. Väth verlässt die Gemeinde
- 1. September 1988 Dienstantritt von Pfr. Alberto Saggese auf der 2. Pfarrstelle
- 12. Februar 1990 Erster Hilfstransport nach Rumänien
- 1. September 1990 Dienstantritt von Diakon Friedrich Röttenbacher als Gemein-
dediakon (Jugend und Familienhilfe)
- 13. Oktober 1991 Einweihung der neuen Orgel
- 30. September 1993 Pfr. Saggese verläßt die Gemeinde
- 1. Oktober 1993 Dienstantritt von Pfr. Wilfried Vogt auf der 2. Pfarrstelle
- 1. Januar 1995 Frau Ingrid Huml übernimmt die Leitung des Kindergartens
- 9. April 1995 50. Todestag von Dietrich Bonhoeffer
- Mai 1995 Einbruch in Pfarramt und Kindergarten
- 31. Mai 1995 Brand in unserem Jugendhaus
- 15. Oktober 1995 Erste Silberne Konfirmation in DBK
- 11. Juli 1997 Neue Photovoltaikanlage auf dem Kirchendach
- 31. Juli 1997 Pfr. Wilfried Vogt verlässt die Gemeinde
- 16. Januar 1998 Dienstantritt von Pfr.in Dr. Griet Petersen auf der reduzierten
2. Pfarrstelle (50%)
- 1. Februar 1998 Dienstantritt von Pfr. Wolfgang Löffler als Wiedereingliede-
rungsmaßnahme nach Krankheit
- 7. März 1998 Grundsteinlegung für das neue Jugendhaus
- 11. Oktober 1998 Einweihung des neuen Jugendhauses "Phönix"
- 18. April 1999 Erster Gottesdienst von Pfarrverwalterin Helga Wutzler zur
Aushilfe
- September 1999 Hausmeisterehepaar Käthe und Michael Krauss geht in Ruhe-

- stand
- 1. September 1999 Dienstantritt von Pfr.in Dr. Verena Grüter als Elternzeitvertre-
terin für Pfr.in Dr. Griet Petersen
- 1. Oktober 1999 Dienstantritt von Josef Forster als Hausmeister und Mesner
- 20. Dezember 1999 Pfr. Wolfgang Löffler verstorben
- 1. April 2000 Dienstantritt von Markus Feix als Leiter der Diakoniestation
Langwasser
- Juni/Juli 2000 Pfr.in Ute Böhne arbeitet in unserer Gemeinde als Krankheits-
vertretung für Pfr. Friedhelm Beck.
- Juli 2000 Unser früherer Vertrauensmann Konrad Lösel ist verstorben.
- 18. November 2000 Verleihung des Ferdinand-Drexler-Preises an Schwester Grete
Epplein
- 31. Dezember 2000 Ruhestandseintritt von Frau Edeltraud Hangele als Pfarramts-
sekretärin
- 14. Januar 2001 Pfr.in Dr. Grüter verlässt die Gemeinde
- 4. Februar 2001 95. Geburtstag Dietrich Bonhoeffers
- 15. Juli 2001 Pfr. Friedhelm Beck verlässt die Gemeinde
- 1. April 2002 Dienstantritt von Pfr.in Dr. Griet Petersen und Pfr. Daniel Sze-
meredy auf der 1. Pfarrstelle
- September 2002 Dienstantritt von Rel.päd. Christine Kölbl mit 4 Stunden zur
Integration von Spätaussiedlern
- 1. November 2002 Dienstantritt von Pfr.in z. A. Veronika Dressel auf der 2. Pfarr-
stelle (50%)
- 1.-5. Oktober 2003 Eduard Gradel, Klaus Styhler und Jürgen Schuller begleiten
den bisher letzten Rumänentransport mit dem PKW (Hilfsgüter
per Spedition am 30. September vorausgeschickt)
- 5. Oktober 2003 Verabschiedung unseres Organisten Gunter Metscher (seither
wechselnde Honorarkräfte)
- Dezember 2003 Erste Ausgabe des neu gestalteten gemeinsamen Gemeinde-
briefes "Evangelisch in Langwasser"



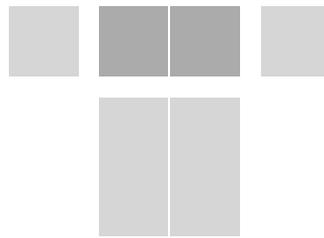
- 6. Mai 2004 konstituierende Sitzung des LangwasserAusschusses als beschließendem Ausschuss der 4 Langwasser-Kirchenvorstände zur Gestaltung der Kooperation
- 16. Mai 2004 Abschied von Pfr.in Veronika Dressel und Streichung der 2. Pfarrstelle
- 16. Juni 2004 Verabschiedung von Frau Ingeborg Gradel als Pfarramtssekretärin in den Ruhestand
- Juli 2004 Verbschiedung von Christine Kölbl
- 1. Januar 2005 Gründung des gemeinsamen Büros der vier Langwassergemeinden mit gemeinsamer Finanzierung des reduzierten Verwaltungs- und Hauspersonals – die 4 Langwasser-Pfarrämter sind nur noch Filialen mit begrenzter, teilweise ehrenamtlicher Öffnung
- 8.-10 April 2005 Gedenkwochenende zum 60. Jahrestag der Ermordung Dietrich-Bonhoeffers mit Übergabe des Bildes "dietrich_die_sonne_geht_auf" und Performance von Karsten Neumann im Foyer des Gemeindezentrums
- Januar 2006 Schwester Grete gibt den Feierabendkreis nach 16 Jahren ab
- 4. Februar 2006 Festgottesdienst zum 100. Geburtstag Dietrich Bonhoeffers
- 11. Juni 2006 Pfr. Oskar Lützwow verstorben
- 1. April 2007 Kindergarten geht in die Trägerschaft der neu gegründeten dekanatlichen EKIN gemeinnützige GmbH über
- April 2007 Reduzierung der Hausmeisterstunden in DBK und Übernahme von Hausmeistertätigkeiten in ganz Langwasser durch Josef Forster nach dem Ruhestandseintritt von Helmut Kraus (Martin-Niemöller-Kirche)
- Mai 2007 Mesnerdienst in allen LangwasserGemeinden durch Ehrenamtliche
- 26. Juni 2007 Beschluss der Mitgliederversammlung zur Auflösung des Kindergartenvereins und Verleihung des Goldenen Kronenkreuzes

- 8. Mai 2008 Baubeginn des 1. Bauabschnitts der Sanierung des Gemeindezentrums Dietrich-Bonhoeffer-Kirche (Heizung/Lüftung des Gemeindezentrums und Dach Fassade des Kirchenraumes)
- 25. Mai bis 28. September 2008 Gottesdienste im Jugendraum wegen der Kirchensanierung
- 1. Juli 2008 Jugendhaus Phönix geht in die Trägerschaft der Evangelischen Jugend Nürnberg über und bildet seither die Zentrale der Jugendarbeit in Langwasser
- 26. September 2008 Abbruch des Glockenturm zur Räumung der Glockenwiese für den Verkauf zur Finanzierung des 1. Bauabschnitts der Sanierung des Gemeindezentrums
- 5. Oktober 2008 Wiedereinweihung der Kirche nach erfolgter Sanierung
- 7. Mai 2009 Erster vorläufiger Bescheid, dass der Kindergarten mit Mitteln aus dem Konjunkturpaket II zur energetischen Sanierung rechnen darf (Baubeginn voraussichtlich Mai 2010)

gesammelt von Edeltraud Hangele und ergänzt von Daniel Szemerédy

„dietrich_die_sonne_geht_auf“ von Karsten Neumann: Dieses Kunstwerk wurde am 9. April 2005 zum 50. Jahrestag der Ermordung Dietrich Bonhoeffers mit einer Performance im Foyer fertiggestellt.





Am 15 Juli 1969 wurde die erste Kirche der jungen Gemeinde im wachsenden Stadtteil an der Zugspitzstr. 9 eingeweiht. Seit 1984 als Jugendhaus genutzt und am 31. Mai 1995 abgebrannt.

Erinnerungen von Pfarrerin Helga Körtge 1968-1978

Als ich am 1. November 1968 nach Langwasser kam, bestand die Dietrich-Bonhoeffer-Gemeinde noch nicht. Sie war jedoch bereits im Werden begriffen und gab schon kräftige Lebenszeichen von sich. Noch gehörten die Evangelischen in Neuselsbrunn zur Gemeinde St. Paul, die Evangelischen in der Nachbarschaft U, dem Neubaugebiet rechts und links von Wetterstein- und Karwendelstraße, zur Paul-Gerhardt-Gemeinde. In der Nachbarschaft U sollte ich zunächst arbeiten. Seit Dezember 1966 waren hier viele Häuser bezogen worden. Noch überwogen aber Baustellen und unbebaute Flächen. Eine Kirche und Versammlungsräume waren nicht vorhanden. Sehr bald lernte ich Gemeindeglieder kennen, die sich auf die zukünftige Gemeinde freuten und bereit waren, in ihr mitzuarbeiten.

Gelegentlich traf sich der „Kirchenausschuss“, eine Art provisorischer Kirchenvorstand, um Pläne zu machen und Wünsche zu formulieren. Ihm gehörten u. a. Herr Konrad Lösel, Frau Maria Hochlechner und Frau Edeltraud Hangele an. Einige Damen und Herren trugen schon den Gemeindebrief der Paul-Gerhardt-Kirche

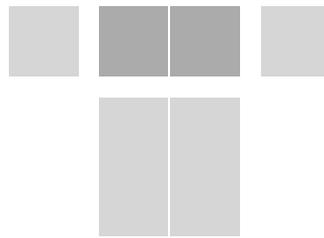


aus, den sie zuvor in einer Privatwohnung abgeholt hatten. Ein Kreis junger Ehepaare traf sich reihum in den Wohnzimmern. Eigentlich sollte ich nun damit beginnen, in meiner Wohnung Gruppen zum Gespräch zu versammeln. Wegen des Einspruchs der anderen Hausbewohner war das aber nicht möglich. So bestand meine Hauptaufgabe zunächst darin, bei Hausbesuchen die evangelischen Gemeindeglieder kennenzulernen und zur Gemeinde einzuladen.

Ein großes Ereignis war es, als in der offiziell noch nicht vorhandenen Gemeinde die ersten Gottesdienste stattfinden konnten. Sie trugen die Bezeichnung „Familienandachten“, weil Gottesdienste von Frauen damals in Bayern noch nicht



1. Konfirmation der jungen Gemeinde am 5. April 1970 mit Pfr. Oskar Lützwow



gehalten werden durften. Der katholische Pfarrer Stephan Dierig hatte seinen evangelischen Nachbarn freundlicherweise die Mitbenutzung der katholischen Behelfskirche angeboten. So traf sich die evangelische Gemeinde erstmals am Abend des 19. Dezember 1968 zu Lied, Gebet und Predigt. Ich sprach über das Wort „Bereitet dem Herrn den Weg“ aus Jesaja 40. Dies war der Wochenspruch, der nun zum Programm der nächsten Monate wurde. Herr Georg Purzner, der erste Mesner unserer Gemeinde, waltete damals bereits seines Amtes. Einen Organisten hatten wir nicht einmal bei der ersten Christvesper. Der Gemeindegesang kam dafür aus vollem Herzen.

Ganz besonders beeindruckt hat mich am 23. Januar 1969 der erste ökumenische Gottesdienst. Das 1965 zu Ende gegangene Zweite Vatikanische Konzil hatte ihn möglich gemacht. Es war bewegend zu erleben, dass evangelische und katholische Christen gemeinsam singen, beten und auf Gottes Wort hören konnten.

Am 15. Juni 1969 war es dann endlich so weit: Unsere Montagekirche, auf die wir so lange gewartet hatten, wurde durch Oberkirchenrat Hans Luther eingeweiht.

Die Festpredigt hielt Dekan Fritz Kelber. Liebevoll waren die Feierlichkeiten von Gemeindegliedern vorbereitet worden. Weil kein Geld für Kirchenschmuck vorhanden war, mussten wir die Blumen halt auf der um uns liegenden Heidelandschaft pflücken.

Die Montagekirche befand sich dort, wo heute das Jugendhaus „Phönix“ steht. Neben ihr wurde ein einfacher Glockenträger errichtet, von dem aus nun Sonntag für Sonntag die Glocke aus dem ehemaligen Valka-Lager zum Haupt- und Kindergottesdienst rief. Auch andere Veranstaltungen konnten jetzt stattfinden. Die Mitarbeiter trafen sich zu Besprechungen. Zahlreiche Kinder kamen zu den Jungschargruppen. Einmal waren es sechsundvierzig. Der Feierabendkreis und ein Mütterkreis kamen regelmäßig zusammen.

Am 1. September 1969 trat Pfarrer Oskar Lützwow seinen Dienst auf der neu errichteten Pfarrstelle an. Zugleich wurde an diesem Tag die Dietrich-Bonhoeffer-Gemeinde offiziell gegründet. Schritt für Schritt konnte nun die Kirchengemeinde weiter aufgebaut werden. Noch im Herbst wurde eine Gemeindebücherei als Zweig

der Gemeindebücherei Paul-Gerhardt-Kirche eingerichtet. Zusätzlich zum Hauptgottesdienst wurde im Frühjahr 1970 ein Frühgottesdienst eingeführt. Zahlreiche neue Veranstaltungen fanden statt: Gemeindeabende, ein Kurs für häusliche Krankenpflege, Gespräche um die Bibel. Ein Kirchenchor wurde vor dem Weihnachtsfest durch Frau Lützwow ins Leben gerufen. Feste spielten bereits im Jahr 1970 eine große Rolle. Manchmal wurde es im Montagehaus sehr eng. Aber das hatte auch sein Gutes. Man kam einander näher und lernte sich kennen.

Ich selber durfte weiterhin in der Gemeinde arbeiten. Diese ersten Jahre in Langwasser waren für mich eine sehr bewegende und beglückende Zeit. Zu sehen, wie aus dem Nichts etwas wuchs, bereitete mir ungeheure Freude. Obwohl damals in der Bayerischen Landeskirche Frauen noch nicht ordiniert werden konnten, durfte ich im Wechsel mit Pfarrer Lützwow regelmäßig Gottesdienste halten. Sehr dankbar bin ich dem ersten Kirchenvorstand, der meinen Dienst ausdrücklich wünschte und sogar bereit gewesen wäre, geschlossen zurück zu treten, wenn mir das Predigen untersagt worden wäre oder ich sogar aus der Gemeinde abberufen



worden wäre. Der Rücktritt wurde – Gott sei Dank – nicht nötig.

Am 15. November 1970 kam Pfarrer Gerhard Heinz neu in die Gemeinde. Über die weiteren Ereignisse werden wohl andere Mitarbeiter berichten. Für mich persönlich war es besonders erfreulich, dass ich am 20. Juni 1976 nach langen Jahren des Wartens endlich meine Ordination begehen konnte. Zwei Jahre blieb ich danach noch in Langwasser.

Der Dietrich-Bonhoeffer-Gemeinde wünsche ich für ihr Fest alles Gute und für die Zukunft in den jetzt schwieriger werdenden Zeiten Gottes Segen.

Helga Körtge, Pfarrerin i. R.

Erinnerungen von Edeltraud Hangele

Pfarramtserinnerungen ... - oder man glaubt nicht, wie schnell die Zeit vergeht



Dreißig Jahre habe ich in unserem Pfarramtsbüro, in der Gemeinde und im Kirchenvorstand gearbeitet und rückblickend möchte ich sagen, es war eine Lebensaufgabe. Gerne erinnere ich mich, als ich mit meiner jungen Familie am 1. August 1967 nach Langwasser in die Watzmannstraße gezogen bin. Die ganze Nachbarschaft U war eine einzige Baustelle und alle unsere Freunde haben uns für verrückt erklärt, in ein Gebiet ohne öffentliche Verkehrsmittel oder Einkaufsmöglichkeiten zu ziehen. Keine Schule und vor allem, was für die neuzugezogenen Familien sehr zum Nachteil war, kein Kindergarten.

Ich war nicht berufstätig, mein Mann war auf Montage und kam damals nur alle paar Wochen heim und ich mit zwei klei-

nen Kindern in einer Öde ohne Anschluss. Da musste ich mir etwas suchen und habe eines Tages gelesen, dass hier auch eine neue Kirchengemeinde gegründet werden sollte.

Von Haus aus war ich kirchlich erzogen und so ging ich zum Gottesdienst in die Paul-Gerhardt-Kirche. Dort war ein sehr rühriger Siebenbürger-Pfarrer, Pfarrer Wenzel, der am liebsten alles auf einmal aufgebaut hätte. Er besuchte ununterbrochen zusammen mit seiner Vikarin, Frau Helga Körtge, alle jungen Familien und versuchte viele Neuankömmlinge zu gewinnen, um seine Pläne für Junge und Alte schnellstmöglichst durchzusetzen. Leider hatte er aber in seiner Euphorie nicht mit der obersten Kirchenleitung gerechnet. So schnell schießen die Franken nicht.

Unsere junge Vikarin, Frau Körtge, sammelte mit großem Elan die jungen Frauen und Kinder. Wir trafen uns reihum am frühen Abend bei den einzelnen Familien zu Andachten und Gebeten und machten große Pläne.

Hier fand ich also schon nach kurzer Zeit eine Aufgabe, wo ich meine überschüssigen Kräfte ausleben konnte. Gerne denke

ich daran zurück, wie wir unsere erste Andacht in der katholischen Nachbargemeinde Menschwerdung Christi -die katholische Kirche war sehr viel schneller als wir- halten konnten.

Von dem Aufbau einer evangelischen Kirchengemeinde hatte ich nicht viel bzw. gar keine Ahnung, und so war es naheliegend, sich erst einmal zu informieren, um auch etwas Beständiges zu schaffen. Mein ehemaliger Gemeindepfarrer in der Reformationskirche half mir bei vielen Gesprächen sehr.

Die ersten Jahre erzählt Frau Körtge ja schon auf einer anderen Seite dieser kleinen Festschrift.

Am 1. September 1969 kam Pfarrer Oskar Lützwow mit seiner Familie aus Brasilien zu uns. Das war etwas besonderes, der brachte neuen frischen Wind mit. Gottesdienste mit anschließendem Mittagessen, einen Kirchenkaffee und vor allem eine Kinderstunde in unserer kleinen Montagekirche waren schon etwas ganz Neues.

Natürlich gab es da viel Organisatorisches zu erledigen und eines Tages fragte er mich: „Sagen Sie einmal, Sie sind doch eine gelernte Kontoristin, könnten Sie nicht einmal einige Briefe für mich

schreiben, und auch Abrechnungen müssten erledigt werden.“ Erst machte ich diese Aufgaben natürlich ehrenamtlich, denn ich war fest überzeugt, sowie meine Kinder aus dem Größten heraus sind bzw. wenn ich einen Kindergartenplatz finden würde, kehre ich auf meine alte Stelle in einer großen Nürnberger Versicherung zurück.

Aber alles kam völlig anders. Aus der ehrenamtlichen Arbeit ging eine feste Anstellung mit 12 Stunden in der Woche im Pfarramt hervor, denn einen kleinen Zuschuss für unsere Familienkasse konnte ich auch gut gebrauchen. So begann es und was ist daraus geworden???

Ich möchte Sie nicht mit meinem Lebenslauf langweilen, aber einige große, wie sagt man, „Highlights“ möchte ich doch erzählen.

Vor allem war da der Kirchenneubau an der Zugspitzstraße mit allem, was eine neue Kirchengemeinde brauchte: Kirche, Versammlungsräume, Kindergarten, Diakoniestation, ein Haus für alleinerziehende Mütter mit Kindern, Läden und vieles andere mehr sollten in dieses neue Haus. Aber auch schon damals hatte die Kirche kein Geld, und so wurden viele,

viele Abstriche gemacht. Was daraus geworden ist, erleben Sie ja jetzt selbst. Pfarrer Lützwitz konnte es nicht erwarten und meldete sich auf eine andere Stelle, aber Pfarrer Gerhard Heinz hatte sehr viel mehr Stehvermögen. Unermüdlich setzte er sich für seine Gemeinde und die neue Kirche ein, und ich möchte sagen, er war unser Baupfarrer. Ohne ihn und die vielen rührigen Gemeindeglieder wie Herrn Lösel oder Herrn Wiendl wären wir nie zu einem Gemeindezentrum gekommen. Der Vorsitzende des Gemeindebauvereins, Herr Wiendl, sammelte jeden Pfennig, und wie viele Aktionen, Feste und Gottesdienste wir für die Einrichtung des neuen Zentrums veranstalteten, weiß ich heute nicht mehr. Wir waren damit zufrieden, als wir am 10. Oktober 1976 unser neues Zentrum einweihen konnten.

Viele Familienfreizeiten führten uns ins benachbarte Ausland, wir suchten neue Gottesdienstformen und mancher Familiengottesdienst endete mit einem gemeinsamen Mittagessen. Ich spreche immer von wir,

aber ohne unsere modernen Pfarrer, wie Pfarrer Richter und später Pfarrer Beck, und einem aktiven Kirchenvorstand konnten diese Vorhaben nicht durchgeführt werden.

Dann kam er!! Der Deutsche Evangelische Kirchentag kommt 1979 nach Nürnberg!! Noch dazu wurde als Tagungsort das neue Messezentrum ausgewählt, das ja zu unserer Gemeinde gehört.

Fast zwei Jahre wurden diverse Gottesdienste, Diskussionen und Veranstaltungen, die in unserem Gemeindezentrum stattfinden sollten, vorbereitet. Natürlich wollten wir auf dem Markt der Mög-



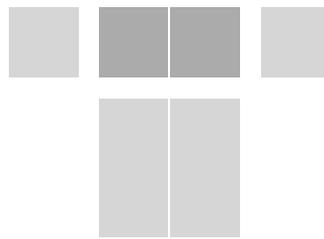
lichkeiten im Messezentrum mit dem Thema „Kirche in der Neuen Stadt“ prä-

sent sein und auch die neue Form des „Feierabendmahls“ durfte bei unseren Aktivitäten nicht fehlen. Einen Quartiermeister mussten wir auch suchen, denn das Motto hieß: „Im Stehen schläft sich's schlecht.“ In unserer Gemeinde haben wir mehr als 400 Gäste beherbergt und waren sehr stolz, so viele Quartiere bei privaten Familien, in unseren Jugendräumen und bei den Nachbarn gefunden zu haben. Sogar einige Einfamilienhäuser wurden uns kostenlos zur Verfügung gestellt (die Familien waren im Pfingsturlaub) und dort brachten wir die Pfarrer der Bremer Seemannsmission unter. Die katholische Nachbargemeinde übernahm die Kinder aus unserem Kindergarten und die Erzieherinnen bewirteten täglich zum Frühstück mehr als 100 Gäste. Den ganzen Tag über fanden viele Vorträge, Diskussionen und Gottesdienste bei uns statt. Immer wieder musste unsere flexible Kirche verändert werden. Alle PfarrerInnen und MitarbeiterInnen waren den ganzen Tag gefordert. Und dann kam es, das große Feierabendmahl. Es sollte im Freien stattfinden, auf einer großen Bühne, und Herr Gradel, der Verantwortliche für dieses Fest, war Tag und Nacht unterwegs, um alles zu organisieren.

Aber o je, an diesem Freitag goss es in Strömen. Ich weiß nicht mehr, wie wir es geschafft haben, dieses große Ereignis in unser, ach so volles, Gemeindezentrum zu verlegen, denn zu diesem Gottesdienst gehörte nicht nur eine Abendmahlsfeier in ganz moderner Form, sondern auch ein riesiges Abendessen-Buffet für alle Besucher. Mit Hilfe der ganzen Nachbarschaft, ob katholisch oder evangelisch, haben wir an diesem Abend nicht nur einen sehr beeindruckenden Gottesdienst gefeiert, sondern auch die 1000 Besucher in unserem Zentrum bewirtet.

Am Ende dieser Festwoche waren alle geschafft, aber noch heute denken wir gerne an diesen Kirchentag zurück.

Mir kommen bei diesem Rückblick viele Erinnerungen in den Sinn, denn in meiner Zeit als Pfarramtssekretärin gab es kaum ein kirchliches Fest (Einführung und Verabschiedung von PfarrerInnen, Kircheneinweihung, Glockenweihe, Bonhoeffer-Gedenktage usw.), das wir nicht gemeinsam vorbereiteten und durchführten. Die Einbrüche in unserem Büro und im Kindergarten und der Brand des Jugendhauses haben manchmal trübe Stunden in unseren Alltag gebracht. Aber mit Gottes gutem Geleit haben wir das



auch geschafft. Viele unserer Gemeindeglieder durften wir bei traurigen, aber auch schönen Zeiten begleiten.

Am 9. November 1989 waren Herr Pfr. Saggese, Frau Gradel und ich auf einem Computerkurs, denn auch in unser Büro sollte die neue Technik einziehen. Beim Frühstück kam die Nachricht „Die deutschen Grenzen sind offen!“ und alle ostdeutschen Landsleute können herüber und hinüber fahren, so oft sie wollen.

Erinnern Sie sich auch noch an diesen denkwürdigen Tag, der unser Land so gravierend beschäftigen sollte? Nie hätte ich gedacht, wie sich alles verändern würde. Aber zunächst kam das Naheliegendste. Aus unserer Partnerstadt Gera kamen viele Sonderzüge nach Nürnberg, denn jeder bekam ja 100,- DM Begrüßungsgeld, und damit konnte man alles kaufen. Die vielen BesucherInnen überschwemmt unsere Stadt. Man durfte kostenlos mit den öffentlichen Verkehrsmitteln fahren, aber unsere Landsleute mussten auch verköstigt werden, und auf der Straße konnten sie auch nicht schlafen. Also gab der Nürnberger Dekan die Devise aus: „Macht alle Gemeindehäuser für Übernachtungen und Aufenthalte für Familien mit kleinen Kindern und alte Menschen auf!“ Natürlich

waren wir Bonhoefferer da sofort dabei. Viele Telefonate habe ich geführt, um Matratzen, Schlafsäcke, Betten und Decken von den Familien unserer Gemeinde und meines Verwandten- und Bekanntenkreises zu organisieren. In diesen „heißen“ Nächten haben wir oft in allen Räumen Übernachtungsgäste beherbergt, viele Abendessen und Frühstücke auf die Beine gestellt. Besonders begehrt waren natürlich Obst, Schokolade und Joghurt und ich muss sagen, nie sind so viele Geldspenden und Hilfen aus unserer Gemeinde eingegangen wie in diesen Tagen. In aller Frühe fuhr ich schon in die Metro und habe alles eingekauft, damit dann alle Hungrigen und Durstigen gespeist werden konnten. Manches Gemeindeglied steckte mir einen Geldschein zu, damit ich z. B. 100 Tafeln Schokolade besorgen konnte. Natürlich stand am Abend der ganze Kirchenvorstand, die Pfarrer und viele rührige Gemeindeglieder zu Gesprächen mit den neuen Landsleuten bereit, und noch heute bestehen zu manchen Ost-Freunden aus diesen Tagen noch freundschaftliche Beziehungen.

Von dieser Grenzöffnung können wir noch heute unseren Kindern und Enkeln erzählen und manchmal bedauere ich,

dass dieser Überschwung an Gefühlen nicht bis jetzt angehalten hat.

Zum Schluss sei mir noch Folgendes erlaubt zu sagen:

Wie Sie alle wissen, hat die Landeskirche die Stellen für Pfarramtssekretärinnen in Langwasser stark reduziert, denn in der heutigen modernen Zeit wurde analysiert, dass in einer Kirchengemeinde mit ca. 2.500 Gemeindegliedern nicht mehr so viele Bürostunden anfallen dürfen. Fazit ist, die vier evangelischen Langwasser-Gemeinden haben sich zu einer Kooperation zusammengeschlossen, aber

ich denke doch, hier spart die Kirche an falscher Stelle, denn die Pfarrer sind für die Seelsorge, den sehr wichtigen Religionsunterricht, die Gottesdienste und Kasualien zuständig und nicht für die organisatorischen Aufgaben in einer Kirchengemeinde.

Und darum bitte ich Sie herzlich: Lassen Sie uns auch weiterhin zeigen, dass wir eine christliche Gemeinde sind, die alle Höhen und Tiefen miteinander trägt.

In alter Verbundenheit

Ihre Edeltraud Hangele

Im Rahmen der letzten Mitgliederversammlung des Kindergartenvereins am 26. Juni 2007 wurde Edeltraud Hangele das goldene Kronenkreuz der Diakonie für ihren 34 Jahre andauernden Einsatz verliehen. (links: Erich Eberlein, 2. Vorsitzender des Vereins; rechts: Ingrid Huml, Leiterin der Kindertagesstätte)



Erinnerungen von Pfarrer Gerhard Heinz 1973-1981

Der Anfang war einigermaßen chaotisch: Die Wohnung noch nicht fertig. Eine Interimswohnung am Hummelsteiner Weg. Täglich bei Tagesanbruch Fahrt in die Gemeinde, wo zwar eine Menge Arbeit wartete, aber eigentlich kein Raum zur Verfügung stand, um sich vorzubereiten oder sich zu sammeln, bevor nach Religionsunterricht, Gemeindebesuchen und Konfirmandenstunde Abendveranstaltungen zu bewältigen waren.

Zwei winzige Räume in der „Notkirche“ waren Schaltzentrale für die Koordination der Arbeit in einer täglich wachsenden Gemeinde, Besprechungsraum für die Mitarbeiter, Gemeindegüche Büro für Frau Hangele und Frau Gradel. Auch das Amtszimmer des Pfarramtsführers war dort untergebracht, solange er mit seiner sechsköpfigen Familie in einer Dreizimmerwohnung wohnte.

Die drei größeren Räume waren durch Schiebetüren wenigstens optisch voneinander trennbar. Da trafen sich morgens die Kindergruppen – ein Ersatz für den eigentlich notwendigen Kindergarten. Am Nachmittag waren sie Unterrichtsräume für die Konfirmanden, Sammlungsort für die Jungschar- und Seniorengruppen. Am Abend gab es Jugendgruppen, Eltern-



abende, Bibelstunden, Kirchenvorstandssitzungen und vieles andere mehr. Sonntags hatten Herr Purzner und seine Frau die Räume für den Gottesdienst gerichtet und all das quirlige Treiben der Werktage war für einige Zeit einer konzentrierten Atmosphäre gewichen, in der gesungen, gebetet und auf das Wort Gottes gehört werden konnte.

Ich kam also in eine Gemeinde, in der vieles improvisiert werden musste. Es

gab kaum festgelegte Traditionen. Vieles war möglich und vieles konnte erprobt werden. Es galt die ständig wachsende Gemeinde erst einmal zu sammeln. Besuche bei den Neuzugezogenen waren also ein wichtiger Arbeitsschwerpunkt. Ein rühriger Kirchenvorstand beriet, plante und ebnete die Wege für ein vielfältiges Gemeindeleben, das vor allem auch durch die vielen ehrenamtliche Mitarbeiter getragen wurde.

Zum Glück gab es schon Pfarrerin Körtge – damals noch Pfarrvikarin, weil manche Kirchenoberen



meinten, Frauen dürften keinen richtigen Pfarrersdienst ausüben – und Pfarrer Lützwow, der von seiner vorigen Tätigkeit



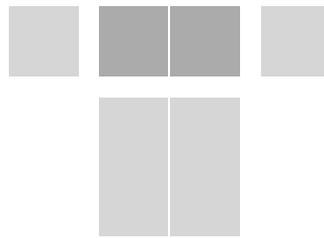
in Brasilien gelernt hatte ungewohnte Wege der Gemeinde-sammlung zu gehen. Ich denke, die von ihm eingeführten großen Sommerfeste

sind für alle unvergesslich, die damals dabei waren.

Erst als wir die Pfarrwohnung im Schneefernerring bezogen, konnte auch meine Frau in der Gemeinde tatkräftig mitwirken. Frauenkreis, Kinderstunde, Flötenkreis und Musikgruppe mit Orffschen Instrumenten, Gitarrenbegleitung in den Jugendgottesdiensten waren einige ihrer wichtigsten Aktivitäten. Als Frau Lützwow mit ihrem Mann die Gemeinde verließ, kümmerte sich meine Frau um den Kirchenchor und das Orgelspiel. 1978 wurde sie als nebenamtliche Kirchenmusikerin angestellt.

Die in der Stellenausschreibung betonte Zusammenarbeit mit den anderen Langwassergemeinden funktionierte am Besten in der Alten- und Krankenpflege. Schwester Grete hatte einen rührigen diakonischen Helferkreis um sich gesammelt, mit dessen Hilfe sie die vielfältigen Aufgaben auf diesem Gebiet für ganz Langwasser bewältigte.

Durch regelmäßige Begegnungen mit den kommunalen Sozialdiensten in Langwasser war auch die Arbeit in den sozialen Brennpunkten der Gemeinden gewährleistet, obwohl die kirchliche Präsenz auf diesem Gebiet spürbar eingeschränkt



war, nachdem die Stadtmission ihre Sozialarbeit mit Herrn Matthiesen und die Gemeinwesenarbeit durch Frau Deubel einstellte.

Auch in der Jugendarbeit funktionierte die Zusammenarbeit der drei evangelischen Langwassergemeinden. Durch den Jugenddiakon Hannes Schneider war die zentrale Koordination gegeben. Er sorgte für die Zurüstung der ehrenamtlichen Mitarbeiter. Er organisierte die großen Jungscharfreizeiten und die Jugendlager und Fahrten. Er kümmerte sich um den Jugendausschuss, dem Mitglieder aus allen drei Gemeinden angehörten. Vor Ort gab es dann die verschiedensten Gruppen, die von ehrenamtlichen Mitarbeitern geleitet wurden. In der Bonhoeffergemeinde war Frau Pfarrerin Körtge für die weibliche Jugend zuständig, während ich mit tatkräftiger Unterstützung von Horst Springer aus dem Kirchenvorstand die männlichen Jugendlichen sammelte und die für Langwasser so wichtige „offene Jugendarbeit“ organisierte.

Bei allen anderen Gemeindeaktivitäten erschien eine Konzentration auf die eigene Gemeinde vordringlich. Die anfänglich regelmäßige Dienstbesprechung aller Hauptamtlichen in Langwasser wurde

nach und nach aufgegeben, nachdem der „Motor der Zusammenarbeit“ Pfarrer Wenzel als Dekan nach Weiden berufen worden war.

Viel Arbeitskraft erforderte die Durchsetzung der Kirchbaupläne. Zwar gab es bereits seit 1966 erste Überlegungen für das erforderliche Raumprogramm eines Gemeindezentrums für die evangelischen Bewohner der Nachbarschaft U und Neuselsbrunn, und am 1. November 1968 erhielt Architekt Albin Hennig den ersten Preis für seinen Entwurf im Architektenwettbewerb. Bis es jedoch zum Baubeginn und zur Fertigstellung kam, vergingen viele Jahre mit immer neuen Änderungen und Abstrichen im Raumprogramm.

Große Verdienste auf dem Weg zum neuen Gemeindezentrum erwarb sich Herr Wiendl als Vorsitzender des Kirchbauvereins, der erhebliche Summen an Geld sammelte, damit nach Fertigstellung des Gebäudes auch die Ausstattung



gewährleistet war.

Für die vielen Kinder war ein Kindergarten dringend nötig. Deswegen entschloss sich der Kirchenvorstand den Kindergartenbau vorzuziehen. Bereits 1970 war ein Montagehaus dafür geplant. Die Ausführung scheiterte aber am Einspruch der Nachbarn, die den Kinderlärm fürchteten. Sie konnten die Baumaßnahme auch deswegen stoppen, weil das Kirchenbauamt versäumte, rechtzeitig die Baugenehmigung einzuholen.

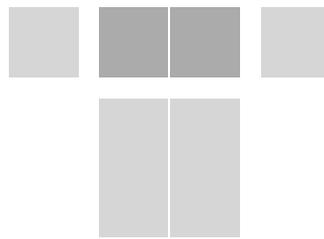


1973 verließ Pfarrer Lützwow die Gemeinde, um einen Ruf der Norddeutschen Mission anzunehmen. Für ihn kam gerade noch rechtzeitig vor Weihnachten Pfarrer Richter mit seiner Familie. Er brachte neue, besinnliche Töne ein und bereicherte so das quirlige Gemeindeleben mit seinen besonderen Begabungen.

30. Juni 1974 konnte der erste Spatenstich für das Bonhoefferzentrum erfolgen. Bereits am 24. November wurde unter großer Anteilnahme der Bevölkerung der Grundstein gelegt. Am 26. Juni 1975 wurde Richtfest gefeiert. Der Kindergarten nahm am 1. August 1976 seine bis heute so segensreiche Arbeit auf und am 10. Oktober 1976 wurde das Gemeindezentrum eingeweiht.

Endlich war die Voraussetzung geschaffen, die vielfältigen längst geplanten Aktionen ohne die bisherige räumliche Enge durchzuführen und auszubauen. Von Anfang an lebte die Gemeinde unter den neu gegebenen Bedingungen auf. Die Bewährungsprobe für das neue Zentrum kam aber mit dem Kirchentag 1979.

Sowohl in der alten „Notkirche“ als auch im neuen Zentrum fanden Kirchentagsveranstaltungen statt. Für die Bonhoeffergemeinde gab es wohl vier Schwer-



punkte:
An einem Stand beim Eröffnungsabend wurden die Kirchentagsgäste mit Getränken und Brezeln begrüßt. Natürlich wurde dabei auch zu den Veranstaltungen vor Ort eingeladen. Viele sind in den drei Tagen der Einladung gefolgt und zu uns gekommen.
Im Kindergarten war ein Nachtquartier eingerichtet, wo die - meist jungen - Gäste auf Luftmatratzen schlafen konnten und mit einem ordentlichen Frühstück für

den Tag gestärkt wurden.
Ein Stand am Markt der Möglichkeiten war unter dem Thema „Kirche in der neuen Stadt“ zusammen mit Pfarrer Hülser und seinen Mitarbeitern aus einer Kölner Trabantenstadt thematisch vorbereitet worden. Mit vielen engagierten Mitarbeitern zeigten die beiden Gemeinden den Kirchentagsgästen etwas von dem vielgestaltigen Leben in ihrer neu entstandenen und immer noch wachsenden Gemeinde.
Der absolute Höhepunkt aber war wohl das Feierabendmahl in der neuen Kirche. Fröhlich beschwingt und zugleich mit tiefem Ernst wurde ein Festgottesdienst gefeiert, bei dem sich die vielen Gäste gegenseitig das gesegnete Brot und der Kelch des Abendmahls reichten, einander Segensworte zusprachen und sich mitreißen ließen von den Liedern der Posaunen und des Kirchenchors. Eine besondere Zugabe waren die Choräle und Songs des renommierten Seemannschores aus Kiel.
Ich denke bis heute gibt es viele Gemeindeglieder in der Bonhoeffergemeinde, die damals erlebt haben, was die Kirchentagslosung formulierte: Wir sind „zur Hoffnung berufen“ durch Jesus Christus, unseren Bruder und Herrn.

Gerhard Heinz



Kirchentag 1979 in Nürnberg und der Dietrich-Bonhoeffer-Kirche

Erinnerungen von Pfarrer Friedhelm Beck 1981-2001



20 Jahre Bonhoeffer – meine Aufgabe soll darin bestehen, ein paar Schlaglichter auf diese spannende und intensive Zeit der Gemeindeentwicklung zu werfen. Aber wo soll ich anfangen und wo soll ich aufhören? Was soll in diesem Bericht zur Sprache kommen und was lasse ich weg? Ich muss gestehen, eine schwierige Aufgabe, denn da kommen so viele Gesichter und Begegnungen, so viele Ereignisse und Geschichten in der Erinnerung hoch. Deshalb nur ein paar Blitzlichter aus diesen zwanzig Jahren:

“Es gibt bei uns in der Gemeinde so wenig

junge Familien; dabei wohnen in unserer Gemeinde doch sehr viele!”

Diese Wahrnehmung stand am Anfang einer ganz wichtigen Gemeindeentwicklung. Ein erster Versuch in diese gemeindegauliche Richtung war die Gründung des Familienkreises, der nach und nach zu einem wichtigen Motor und Mitarbeiterpool für viele Bereiche der Gemeindegarbeit wurde. Anfang der achtziger Jahre gründete meine Frau mit Anna Meyer den ersten Miniclub – damals noch in der Spielwohnung am Euckenweg. Diese Miniclubarbeit – anfangs von vielen noch etwas kritisch beäugt, weil die Frauen, die da kamen, nicht auch gleichzeitig regelmäßig in den Gottesdiensten präsent waren.

Mit der Zeit aber zeigte sich, dass diese Investition langfristig und tragend war, denn aus den nun entstehenden Miniclubs ging eine Frauengruppe hervor und später eine Männergruppe, die unsere Gemeinde belebten und bereicherten, die an allen Ecken und Enden mit halfen und sich sehr wohl in den Familiengottesdiensten zuhause fühlten.

Ziel unseres gemeinsamen Gemeindegaufbaues war es, die Bedürfnisse der Menschen in unserem Wohngebiet wahr-

zunehmen und Angebote zu schaffen, die diese Menschen mit Gemeinde und damit eben mit dem Evangelium in Kontakt bringen sollte.

Zu dieser Form, Gemeinde in der Gegenwart zu leben, als Zeitgenossen der Bewohner von Langwasser, gehörte auch unsere Rumänienaktion. Diese Hilfsfahrten nach Rumänien hatten natürlich in erster Linie das Ziel, den Menschen in dem völlig heruntergekommen Land zu helfen, was uns ja mit Hilfe vieler Spender auch gelungen ist. Ein zweiter, nicht weniger wichtiger Aspekt aber war die Wirkung dieser Aktion in unsere eigene Gemeinde hinein. Mit dieser Aktion hatten wir Verantwortung übernommen für Menschen jenseits unseres alltäglichen Horizontes und haben so christlicher Nächstenliebe sehr konkret Atem und Gesicht gegeben. Und ein dritter Aspekt war für unseren Gemeindegaufbau durchaus wertvoll und wichtig. Nur durch diese Aktion haben Menschen zur Gemeinde gefunden, die den übrigen gemeindlichen Angeboten nur sehr distanziert gegenüber standen. Hier waren sie mit ihren Fähigkeiten gefragt und wichtig und brachten sich intensiv ein. Und sie sind auf diese Weise

in die Gemeinde hineingewachsen und gehörten dazu.

Dies sind nur zwei Schlaglichter aus der gemeinsamen Arbeit von 20 Jahren Dietrich-Bonhoeffer-Gemeinde. Aber ich glaube, sie beleuchten sehr gut, was uns in diesen Jahren wichtig war: Dem Glauben an Jesus Christus Atem und Gestalt zu geben in der Wirklichkeit des Alltags in Langwasser. Wir haben nicht mehr nur darauf gewartet, dass die Menschen eben in die Kirche kommen, weil sie das als gute Christen ja tun müssten, sondern, wir sind – im Bild gesprochen – auf die Straßen und an die Zäune der Menschen gegangen und haben sie eingeladen, ihnen Angebote gemacht, um sie vertraut zu machen mit der Gemeinde und dem Glauben an Jesus Christus. Ich habe diese Zeit sehr schön und intensiv in Erinnerung und freue mich, sie mit meiner Familie zusammen in Langwasser erlebt zu haben. Ich grüße alle, die sich noch an uns erinnern, und wünsche der Gemeinde für dieses große Fest des 40. Geburtstages Mut und Kraft, Phantasie und Gehorsam und natürlich und vor allem Gottes Segen.

Pfarrer Friedhelm Beck

Erinnerungen von Eduard Gradel Langjähriger Kirchenvorstand und Chorleiter



Liebe Gemeinde,

als wir 1968 nach Langwasser in die Nachbarschaft "U" zogen, war hier noch nicht viel los. Wir waren jung (die Familie bestand aus drei Personen, meine Frau Ingeborg, unsere Tochter Sabine und ein zweites Kind war unterwegs), voller Energie und Pläne für die Zukunft und freuten uns auf unsere neue Heimat.

Es gab für den Einkauf die Fa. Hutzelmeier in Neuselsbrunn sowie einen Konsum in einer Baracke. Von einer Kirchengemeinde oder gar einer Kirche war nichts zu sehen. Und doch bildete sich bereits eine Gruppe von Christen mit dem Ziel, eine evangeli-

sche Gemeinde zu gründen.

Im Jahre 1969 war es dann so weit. Plötzlich wurde eine Behelfskirche gebaut und wir bekamen eine Pfarrerin, Frau Körtge. Sie hatte nach damaligem Kirchenrecht zwar kaum kirchliche Befugnisse, aber sie konnte Gottesdienste halten, predigen, und sie konnte beim Aufbau der Gemeinde helfen.

Dafür setzte sie sich mit ihrer ganzen Kraft ein. Einen Namen hatte die Gemeinde auch schon. Sie hieß: Evang.-Lutherische Kirchengemeinde Dietrich-Bonhoeffer-Kirche. Ihr wurde bald ein Pfarrer zugeteilt, der dann die Geschäfte der Gemeinde führen sollte, und das war Herr Lützwow mit seiner Familie.

An uns ging dies erstmal alles vorbei. Auch wenn wir beide schon in unseren Heimatgemeinden guten Kontakt zur Kirche hatten, konnten wir nicht gleich Anschluss an die neue Gemeinde finden. Doch eines Tages erzählte uns unsere Nachbarin, Frau Wollenschläger, dass sich in der Gemeinde ein Chor gegründet hat und dieser drin-

gend Sängerinnen und Sänger sucht. Da wir beide schon immer gerne gesungen haben, ließen wir uns nicht lange bitten und gingen mit zur Chorprobe. Damit begann für uns ein ganz besonderer Weg in der Zusammenarbeit mit der Kirche.

Der Chor wurde von Frau Lützwow geleitet, und es machte viel Spaß unter ihrer Leitung zu singen. Ganz nebenbei lernten wir auf diese Weise einige Leute kennen, was uns half, uns in unsere neue Umgebung schneller einzugewöhnen. Unseren ersten "Auftritt" hatten wir dann am Heiligen Abend 1969 in der Christmette. Die Noten wurden von Frau Lützwow noch mit der Hand(!) auf Matrizen geschrieben und abgezogen.

Die „Baracke“, wie wir unsere Behelfskirche nannten, wurde bald ein wichtiger Mittelpunkt für uns und für die Gemeinde. Durch die räumliche Enge waren wir gezwungen möglichst nahe zusammenzurücken. Junge und Alte waren unter einem Dach vereint und es war gar nicht so einfach Termine so zu legen, dass sich die einzelnen Gruppen nicht gegenseitig in die Quere kamen. Es gab nämlich mitt-

lerweile bereits den Feierabendkreis, Kinder- und Jugendgruppen, Kinderstunde (statt Kindergarten mit Frau Amon) und den Chor.

Frau Hangele wurde die erste Sekretärin im Büro. Doch bald schon brauchte Sie Verstärkung, weil die Aufgaben immer mehr wurden und von einer Kraft nicht zu bewältigen waren. So kam es, dass meine Frau für die Finanzangelegenheiten eingestellt wurde. Diese Aufgabe war für sie wie geschneidert, da sie schon immer gerne in der Buchhaltung gearbeitet hatte.

Die Gemeinde wuchs und wuchs und die Behelfskirche wurde zu klein. Deshalb betrieb Herr Pfarre Lützwow den Bau eines großen Gemeindezentrums. In ihm sollten mehr Räume für Gruppenarbeit vorhanden sein, ein Kindergarten war nötig geworden, ein Seniorenheim sollte dabei sein und eine Diakoniestation.

Bald wurde jedoch klar, dass dieses Vorhaben die finanziellen Mittel bei weitem übersteigt. So wurde von Seiten der Kirchenbehörden gestrichen und gestrichen, bis der Bau, wie er heute steht, genehmigt

wurde. Herrn Lützwow hatte dieses ständige Hin und Her sehr mitgenommen. Noch bevor mit dem Bau begonnen wurde, verließ er uns mit seiner Familie Richtung Bremen.

Der inzwischen eingestellte 2. Pfarrer, Herr Heinz, hatte nun die Aufgabe den Neubau zu erstellen. Herr Heinz wurde zum 1. Pfarrer gewählt und hatte somit alle Befugnisse die Verhandlungen mit Architekten, Kirchenbauamt, Gesamtkirchengemeinde und Kirchenvorstand zu führen. Ihm wurde dann Herr Pfarrer Richter zur Seite gestellt.

Eines Tages fragte mich Herr Heinz, ob ich mir vorstellen könnte, im Kirchenvorstand mitzuarbeiten. Nach einem persönlichen Gespräch und einiger Bedenkzeit habe ich dann zugesagt. Aus dieser Zusage wurden dann fast 30 Jahre Kirchenvorstandsarbeit, davon 15 Jahre als Vertrauensmann, mit den dazugehörigen Ausschüssen. Es machte immer Spaß am Wohl der Gemeinde mitzuwirken.

Auf Herrn Heinz folgte dann als 1. Pfarrer Herr Pfarrer Beck. In seine Amtszeit fiel dann die wohl wichtigste Aufgabe für mich. Herr Beck bot mir an, die Leitung des Kirchenchores zu übernehmen. Es war eine schwere Entscheidung für mich, fehlte mir doch die Erfahrung und Praxis für diese Arbeit. Gott sei Dank ließ Herr Beck nicht locker, und so wurde ich im September 1987 Leiter des Kirchenchores der Dietrich-Bonhoeffer-Gemeinde. Diese Entscheidung habe ich nie bereut.

So schloss sich der Kreis in meiner Arbeit für unsere Gemeinde. Mit der Kirchenmusik begann alles; mit der Kirchenmusik wird mein Wirken eines Tages enden.

So wünsche ich der Dietrich-Bonhoeffer-Gemeinde Nürnberg-Langwasser zu ihrem 40-jährigen Jubiläum Gottes reichen Segen und hoffe, dass sich auch in diesen momentanen schwierigen Zeiten immer genügend Leute finden, die bereit sind, sich für die Sache Gottes, und damit auch für diese Gemeinde, einzusetzen.

Ihr Eduard Gradel

Erinnerungen von Pfarrerin Karola Glenk 1981-1984: Lang ist's her, aber nicht vergessen



Dietrich-Bonhoeffer-Kirche! Ich erinnere mich genau, als ich im Sommer 1981 im Landeskirchenamt in München erfuhr: Sie kommen nach Langwasser in die Dietrich-Bonhoeffer-Kirche. Vor meinem Auge erschienen riesige Hochhäuser und ich wünschte mir, mindestens im 10. Stockwerk zu wohnen.

Kurze Zeit später stand ich im Gemeindezentrum. Edeltraud Hangele, das „Urgestein“ von Dietrich-Bonhoeffer, empfing mich mit offenen Armen.

„Eine Wohnung haben wir noch nicht, aber das kriegen wir schon!“

Ein paar Wochen später, an meinem Geburtstag, stand vor der Haustür meiner Vikariatsbleibe ein riesiger, wunderschöner Blumenstrauß – das ist ein perfektes Pfarramt und eben Edeltraud Hangele, wie sie alle kennen.

Und dann – am 1. November öffnete

ich die Wohnungstür von Luise Seubert in Neuselsbrunn. Sie selbst war in dieser Zeit nicht da und hatte ihren Wohnungsschlüssel ans Pfarramt abgegeben. Mich hatte sie noch nicht gesehen. Ein Zimmer war leer geräumt und hier blieb ich das folgende Vierteljahr. So offen und gastfreundlich erging es mir oft in den vielen Jahren, die ich dort war.

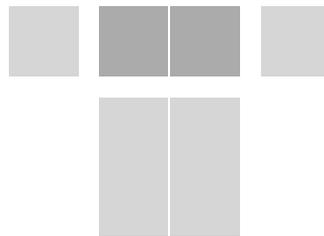
Fast alle Türen, an denen ich klingelte, wurden mir geöffnet. Die Menschen waren erstaunt, dass sie besucht wurden. Aber meistens freuten sie sich. Auf eine Tasse Kaffee war ich oft eingeladen. Verschiedenste Traditionen trafen hier aufeinander. Aber das erstaunte mich: die Menschen waren bereit, sich miteinander auf den Weg zu machen. Sie bauten ganz neu Gemeinde! Und wir, Pfarrer Friedhelm Beck und zu Anfang Pfarrer Traugott Richter, waren dazu ein eingespieltes Team.

Ich denke sehr gern an meine Zeit in Langwasser zurück.

Den Menschen in der Dietrich-Bonhoeffer-Kirche wünsche ich, dass sie daran festhalten, so offen und gastfreundschaftlich weiter zu gehen!

In diesem Sinn!

Karola Glenk



Erinnerungen von Pfarrer Michael Väth 1984-1988

Liebe Dietrich-Bonhoeffer-Kirchengemeinde,

zu Ihrem 40-jährigen Jubiläum beglückwünsche ich Sie und gratuliere Ihnen recht herzlich. Vier von den insgesamt 40 Jahren durfte ich bei Ihnen als Pfarrer tätig sein; das war in den Jahren von 1984 bis 1988. Vier von vierzig Jahren sind nicht viel. Aber es war eine sehr prägende Zeit: meine erste "Pfarrstelle" nach dem Vikariat. Und das in einer sehr lebendigen und aktiven Kirchengemeinde. Ich denke gerne daran zurück. Nicht nur, wenn ich mal auf dem Weg nach Nürnberg an Langwasser vorbeifahre und Erinnerungen aufkommen: Hier hat's im Pfarrhausgarten am Nebelhorning schon im Hochsommer nach Lebkuchen gerochen, wenn der Wind entsprechend wehte. Da hatte ich bei manchem Besuch von den hohen Häusern in Neuselsbrunn einen herrlichen Blick bis zur Nürnberger Burg. Und dann sind die Erinnerungen wieder ganz präsent und lebendig. An die vielen Menschen, an Gesichter, Ereignisse – freudige wie traurige –, an Begegnungen, Gespräche, persönliche Begleitung.

"Heimat finden" und "zu Hause sein",



das war damals ein Leitgedanke unserer Arbeit in der Kirchengemeinde. Wir haben signalisiert: "Ihr, die Menschen in Langwasser, seid eingeladen zu kommen und einladend gehen wir zu Euch und auf Euch zu. Wir sind offen, transparent und vielfältig – nicht nur für die Menschen, sondern und vor allem mit den Menschen." Nicht nur, weil wir, die haupt- und vielen ehrenamtlich Mitarbeitenden der Dietrich-Bonhoeffer-Gemeinde, das interessant und schick finden. Sondern weil wir damit Gottes gute Botschaft verkündigen und lebendig machen: er lädt uns ein als Mensch bei den Menschen zu sein. Deswegen haben wir gefeiert: Gottesdienste und Abendmahl, Gemeinde- und Sommerfeste. Wir haben damals den Kirchturm eingeweiht und manche waren dabei, wie die Glocke gegossen wurde.

„Bei Gott bin ich zuhause“ – dieses Motto einer der zahlreichen jährlichen Kinderbibelwochen drückt für mich bis heute aus, was mich unter vielem anderen an die Dietrich-Bonhoeffer-Gemeinde erinnert.

Inzwischen sind viele Jahre vergangen seit meiner damaligen Zeit. Ich war danach Pfarrer in Fürth-Burgfarnbach, war stellvertretender Landesjugendpfarrer im Amt für evangelische Jugendarbeit in Nürnberg, war Referent im Landeskirchenamt in München und wohne inzwischen am Chiemsee und arbeite in zwei Diakonischen Werken hier in Südbayern. Bei dem beigefügten, aktuellen Bild von mir werden manche – die mich noch von damals kennen – vielleicht zweimal hinsehen müssen. Und mir würde es umgekehrt sicher auch so gehen. Bei den äußerlichen und innerlichen Veränderungen durch Zeit, Erfahrungen und Eindrücke auf unseren Wegen im Leben ist es aber immer gut, auch „Heimat“ zu haben. Vier von vierzig Jahren war die Dietrich-Bonhoeffer-Gemeinde für mich Heimat. Aber bereits vierzig Jahre gehört diese Ihre Kirchengemeinde zum Bild und zum Leben von Langwasser. Sie war und

wird immer wieder für viele Menschen ein Zeichen und eine Einladung dafür sein, dass in allen Zeiten der Entwicklung und Veränderung eines fest und sicher bleibt: dass Menschen ein Zuhause haben bei unserem Gott und in seiner Gemeinde.

Mit den besten Wünschen für die weitere Zukunft

Ihr ehemaliger Pfarrer

Michael Väth





Turmabbruch am 26. September 2008 zur verkaufsgerechten Räumung der „Glockenwiese“: Der Erlös ist zur Finanzierung des Eigenanteils am Bauabschnitt 1 der Sanierung des Gemeindezentrums vorgesehen.

Erinnerungen von Pfarrer Alberto Saggese 1988-1993 - Am Anfang war die Edeltraud

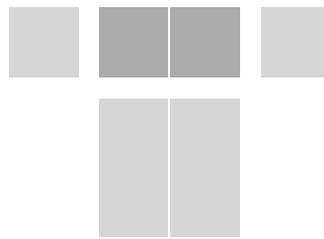


Am Anfang war die Edeltraud... und obwohl so viel Zeit vergangen ist, es war Edeltraud, die mich – nach drei Adressenänderungen – wieder ausfindig gemacht hat und gebeten hat (aufgefordert, befohlen?) einen Beitrag zu den 40 Jahren Dietrich-Bonhoeffer-Gemeinde zu schreiben.

Die Dietrich-Bonhoeffer-Gemeinde... Zuerst viele Gesichter, dann – nach und nach – auch viele Namen, gewiss nicht alle, aber alle mit einem bestimmten Ereignis verbunden.

So habe ich das Fotoalbum wieder herausgeholt, das mir zum Abschied geschenkt wurde; ich blättere darin, aber jedes einzelne Bild ist eine eigenartige Erinnerung, ich riskiere, ewig auf diese Fotos zu blicken, ohne was Konkretes zu schaffen: Jedes Bild musste mit Wohllust genossen werden.... die Augen fest zudrücken, das römische Verkehrsgeräusch ausschalten, sich die Ahörner vor der Kirche vergegenwärtigen... und wann komme ich zum Schreiben?

Na nu, irgendwann muss es los gehen...



Erstes Blatt: Die Einführung am 4. September 1988. Der Zug zur Kirche, Gemeindevorsteher an der Spitze, dann die Vikarin (wie geht es, Frau Eber?) und schließlich die Eminenzen. Ich spielte dabei keine große Rolle, meine ganze Aufgabe in dem langen Gottesdienst bestand darin, auf eine lange Anrede des Dekans, die Antwort zu sprechen: Ja, mit Gottes Hilfe!

Was zur Überzeugung der ganzen Gemeinde führte, ich hätte den Satz auswendig gelernt, aber sonst kein Wort Deutsch verstehen und sprechen können. Im Kapitel 2 sehe ich mich als Gast der Seniorengruppe bei der Langwasser Kirchweih: das große Bierzelt, die bekannten Gesichter, die Freunde, die mich in die Geheimnisse der fränkischen Sprache eingeführt haben.

Ich blättere schnell weiter.... 9. November 1989, Puschendorf: Da sitzen Inge und Edeltraud hinter einem Computer und ich stehe dahinter mit einem misstrauischen Blick. Das primitive DOS System wurde in der Gemeinde eingeführt. Und was für ein Erfolg! Aus München kamen regelmäßig die Listen der neuen anagrafischen Daten (nach dem wir schon längst die Verstorbenen aus unseren Listen gestrichen hatten),

die immer noch die alten Daten enthielten. Wer weiß, wie viele Verstorbenen ein paar Wochen nach ihrer Beerdigung noch einmal die Geburtstagsgrüße von uns bekommen haben! Nie Computerdaten zu sehr ernst nehmen! Ein Computer ist schließlich auch nur ein Mensch! Wir sind alle fehlbar. Darum, stillschweigend ging die Arbeit per Hand weiter.

Das nächste Blatt zeigt mir die Weihnachtskrippe von Herrn und Frau Lösel. Ein warmes Licht beleuchtet sie...

Aber dahinten thront der Weihnachtsbaum stolz und – für mich – voll von Erinnerungen.

Es gibt viele Geschichten um die Weihnachtsbäume, ich erzähle euch die Geschichte der Weihnachtsbäume in Langwasser: Also...

Eine Gruppe von mutigen Menschen (und vielleicht auch ein bisschen schwachsinnig veranlagt) marschiert durch die Gegend. An der Spitze Herr Krauss mit der elektrischen Säge, dann folgen die Mutigen (Herr, vergib ihnen, denn sie wissen nicht was sie tun!), bis die ganze Gruppe den Garten erreicht, wo der Baum gefällt werden soll.

Die darauffolgende Szene braucht nicht beschrieben zu werden, man braucht nur

an einen alten Chaplinfilm zu denken und man hat sie: Schneeregen fällt auf die Unglücklichen, ein paar rutschen dauernd auf dem glatten Boden, alle fliehen in alle Himmelsrichtungen, als der Baum endlich zu Boden kracht.

Aber das schönste kommt noch: der Baum der D.B.G. war immer und regelmäßig größer als jede Eingangstür der Kirche! Aber bekanntlich kommt auch ein Kamel durch Nadelöhre, was wahrscheinlich auch leichter ist.

Eine Tanne hat bekanntlich keine Blätter (trotz dem Lied), sondern Nadeln. Und Nadeln stechen, überall. Und die mutige Gruppe, die stößt, drängt, schiebt, wird überall gestochen, auch an den unsagbaren Stellen. Und das tut weh!

Aber endlich ist der Baum in der Kirche! Ahaaaaaa!

Ich bin und bleibe auf jeden Fall der Meinung, dass beim Suez- und Panamakanal die Sache schneller und einfacher ging.

In das Album habe ich dann auch eigene Bilder eingeschoben: Fest auf der Insel Schütt mit Fred, Edeltraud, Kathi... ich bin selten auf den Bildern, weil meine Frau (mit Recht) meint, sie kann nicht fotografieren.

Nächste Seite: Sommerfest und großes

Bier. Ludwig Neunsinger und seine Frau ganz mit Würstchen und Hähnchen beschäftigt! Eine ganze fröhliche Zeit, und doch.... wie oft habe ich dich geärgert, Ludwig, mit meinem falschen Blasen?

Ich schäme mich heute noch.... Darum, schnell zur nächsten Seite.

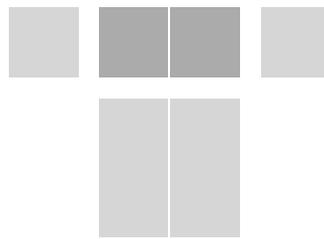
Die neue Orgel und Herr Metscher! Herr Metscher mit erhobenem Arm erklärt, wie die Orgel aufgebaut wird.

Dann die Einweihung:

Dekan Friedrich sitzt in der vordersten Reihe... und da merke ich, wie alt und verkalkt ich geworden bin. Bei der jüngsten Einweihung unserer neuen Räume in Rom war als Gast auch Bischof Friedrich hier und ich habe ihn angesprochen um ihm mitzuteilen, dass ich die Vorlesungen seines Vaters in Erlangen besucht hatte. Er hat sich gefreut und sich mit mir eine ganze Weile unterhalten.... und erst heute merke ich, aus diesem Bild, dass wir schon einmal nebeneinander und länger als eine Stunde gesessen waren....!

Ich blättere weiter: Die Mitarbeiterausflüge, ganz vorne Herr Krauss mit Frau, dann marschiert der Bob mit einer riesigen Tüte (Reiseproviand?), Eduard mit... und... und... und....

Und dann die Werbeaktion für das Som-



merfest mit Posaunenchor und Rosenverteilung und dann... und dann... und dann...

Aber das darf keine Chronik der Gemeinde werden, ich bin schon längst aus der Zeit hinaus, die Glocken läuten, der Gottesdienst ist schon beim Vater Unser angelangt, die fleißigen Frauen wissen, dass es Zeit ist, die Kartoffeln ins kochende Wasser zu werfen: Männchen ist bald zu Hause!

Nur ein letztes: Das letzte Bild habe ich

selbst hineingeklebt. Es ist die freche Nina. So frech, dass ich ihr einmal in der Schule gesagt habe: Ich habe dich entlarvt, du bist nicht die Nina, sondern Pippi Langstrumpf, die sich heimlich in diese Schule eingeschlichen hat, um Unruhe zu stiften!

Prompt darauf – ein paar Tage später – bekam ich von ihr das schöne Bild. Ich hatte doch recht gehabt!

Alberto Saggese



Erinnerungen von Diakon Friedrich (Bob) Röttenbacher 1986 bis heute

Die Teestube

1984 wird „Die Teestube“ das Jugendhaus der Dietrich-Bonhoeffer-Kirche (DBK) in der alten Montagekirche Zugspitzstr. 9. Eine Sozialpädagogin ist für die Teestube als „Arbeitsbeschaffungs-Maßnahme“ über das Arbeitsamt angestellt.

1986–1990 leitete ich die Jugendarbeit in der DBK als Jugendleiter für die Martin-Niemöller-Kirche mit 75 % und DBK mit 25 % meiner Stelle. Anstellungsträger war die Evangelische Jugend Nürnberg.

Im Jugendhaus der Gemeinde gab es Mitte der 80er Jahre Kindergruppen, die von ehrenamtlichen GruppenleiterInnen geleitet wurden und offene Jugendtreffs am Abend in der Teestube. Ehrenamtliche waren u. a. Ilse Schwarz, Renate Opitsch, Sabine Gradel. In den offenen Treffs der Teestube waren dies u. a. Michael Wellnhammer, Walter Stöhr, Frank Kepler, Markus Sonntag, Michaela und Sabine Gradel, Silvia Schüller, Markus Kneißl, Klaus Birnbacher. Jugendpfarrer war damals Michael Väth. Die „Teestube“ hatte dreimal wöchentlich am Abend von 19 bis 22 Uhr geöffnet. Sie wurde gerne von



Jugendlichen besucht wie auch die ergänzenden Angebote, Kulturabend, zwei Mitarbeiterseminare jährlich usw.

1987/1988 wurde Diakon Jürgen Blum mit der offenen Jugendarbeit in der DBK beauftragt und damit zuständig für das Teestubenteam. Der Jugendausschuss der Gemeinde wurde monatlich durchgeführt und hatte regen Zulauf über die gewählten VertreterInnen hinaus.

1994 wurde an einem Wochenende das 10jährige Bestehen gebührend gefeiert. Bei einem Gemeindeabend wurde die Entwicklung der Jugendhauses von der Behelfskirche zum Jugendhaus in der Baracke dargestellt. Der Kulturabend mit Günter Stössel, dem Nürnberger Liedermacher, und dem Bluesbarden Klaus

Brandl ist sicherlich noch vielen in Erinnerung.

Der Kirchenvorstand der Dietrich-Bonhoeffer-Kirche hatte sich die Unterstützung der Familien in der Gemeinde zur Aufgabe gemacht. Mit sozialen Hilfen und Besuchsdienst wurden die Familien unterstützt. Entlassungen bei Grundrig und in industriellen Großbetrieben hatten den Kirchenvorstand dazu bewogen, sich intensiver um die davon betroffenen Familien zu kümmern.

1990 erhielt die DBK eine ganze Diakonenstelle, die mir übertragen wurde. Fortan sollte ich in der Gemeinde den Schwerpunkt Jugendarbeit im Jugendhaus betreuen und sozialpädagogische Familienhilfe anbieten.

Gerne wurden auch Diakonenpraktikanten der Rummelsberger Diakonenausbildung zum Berufspraktikum in die Jugendarbeit der DBK gesendet. 1991 hieß der erste Diakonenpraktikant für 1 Jahr Gerhard Gehringer. 1992/93 folgten Angela Senft, 1993/94 Mathias Kippenberg und 1994/1995 Annette Deyerl.

Jugendhaus abgefackelt

Am 31. Mai 1995 wurde das Jugendhaus der DBK durch eine Brandstiftung zerstört.

Zwei Jugendliche waren in der Nacht in das Jugendhaus eingebrochen, hatten in der Bibliothek Papierrollen entzündet und ausgehend von diesem Raum das gesamte Jugendhaus niedergebrannt. Vorausgegangen waren zwölf Einbruchsdiebstähle im gesamten Stadtteil Langwasser.

Am Tag danach Lösch- und Aufräumarbeiten. Die Landeskirche stellte der Jugendarbeit 10.000 DM Soforthilfe zur Verfügung. Oberkirchenrat Claus Meyer überbrachte die Nachricht und besichtigte die Brandstelle. Die Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen in der Gemeinde waren schockiert.

Ein Notprogramm wurde für die Kinder und Jugendlichen im Gemeindezentrum der Dietrich-Bonhoeffer-Kirche angeboten. Zwei offene Jugendtreffs und eine Kindergruppe "Biester" versuchten die Jugendarbeit aufzufangen. Ehrenamtliche MitarbeiterInnen zusammen mit mir und den Pfarrern versuchten die Situation zu meistern. Im "Containerbüro" vor dem Hintereingang der DBK wurde ein provisorischer Arbeitsplatz für mich und den Diakonenpraktikanten eingerichtet.

Ein neues Jugendhaus

Der Kirchenvorstand sprach sich für die

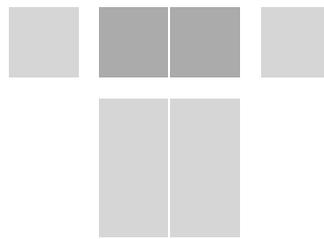
Brand des Jugendhauses (ehemalige Montagekirche) am 31. Mai 1995



Trauer um das Jugendhaus



Neubau 1998



Errichtung eines neuen Jugendhauses aus, nachdem sich die Versicherung zur Schadensregulierung in Höhe von bis zu 750.000 DM entschlossen hatte. Mit einem dekanatlichen Zuschuss und einer Eigenbeteiligung der Gemeinde konnte dann die Finanzierung des Jugendhauses (1,1 Millionen DM) gesichert werden.

Nach vielen Besprechungen und Trauerarbeit wurde geplant für ein neues Jugendhaus: Versicherung, Finanzierung, Bauplanung, Baugenehmigung, Raumprogramm, Nachbarnunterschriften, Einsprüche, Genehmigung, Inneneinrichtung.

Doch halt, so einfach war die Genehmigung eines Jugendhauses nun doch nicht. Die Bauordnungsbehörde verlangte 1996 von der DBK ein Lärmschutz-Prognose-Gutachten. Die Nachbarn hatten Bedenken zu den Öffnungszeiten im Jugendhaus. Ergebnis: Die Gemeinde ließ ein Prognose-Gutachten erstellen und die Nachbarn waren froh, dass das Jugendhaus mit entsprechenden Auflagen keinen unzumutbaren Lärm verursacht.

Die Bauordnungsbehörde genehmigte das Jugendhaus im November 1996 mit Schallschutzauflagen. Damit war der Weg frei für die Errichtung eines neuen gemeindlichen Jugendhauses.

Am 7. Februar 1998 erfolgt die Grundsteinlegung durch den damaligen Dekan Dr. Johannes Friedrich. Der Bau des Jugendhauses in Fertigbauweise durch die Firma Rötzer aus Rötzing im Bayerischen Wald kann beginnen. Bereits im März folgte das Richtfest und im Juli die Fertigstellung. Schon am 14. September 1998 konnte das neue Jugendhaus eröffnet werden und seinen Betrieb aufnehmen.

In einem Preisausschreiben unter den Kindern und Jugendlichen wurde für das Jugendhaus ein geeigneter Name gesucht. Frank Kepler hatte die Namensbezeichnung "Jugendhaus Phönix" eingereicht und das Preisausschreiben damit gewonnen. Das neue Jugendhaus war wie der Vogel Phönix aus der ägyptischen Sage aus der Asche entstiegen. Dieser Phönix ist als Sinnbild der Auferstehung auch im Portal der Lorenzkirche zu sehen. Von jetzt an hieß der Jugendtreff "Jugendhaus Phönix der Dietrich-Bonhoeffer-Kirche".

Mit Kindernachmittag und Disko am Samstag und Gottesdienst in der DBK und Empfang im Jugendhaus am Sonntagvormittag wurde das Jugendhaus Phönix am 11. Oktober 1998 durch Dekan Dr. Friedrich Birkel eingeweiht.

Die Kinder- und Jugendarbeit im Ge-

meindezentrum wurde von den MitarbeiterInnen in fast vier Jahren weiterhin durchgeführt. Die Kindergruppen und Jugendtreffs hatten den kleinen Jugendraum als regelmäßigen Treff zur Verfügung. Bei größeren Veranstaltungen wie Kinderübernachtung, Parties und Feiern wurde der große Jugendraum mitbenutzt oder in die Kirche ausgewichen.

Die Zusammenarbeit zwischen Gemeinde und Jugend war in dieser Zeit sehr ausgeprägt. Die Unterstützung war auch in der Öffentlichkeit sehr vorhanden. Dies wurde auch durch das Spendenaufkommen für das neue Jugendhaus deutlich.

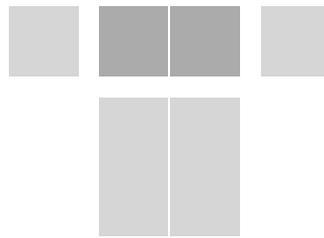
Erwachsene und jugendliche MitarbeiterInnen hatten fast vier Jahre die Jugendarbeit der Dietrich-Bonhoeffer-Kirche weiter geführt, sich den anstehenden Aufgaben gestellt und viel erreicht. Nicht nur, dass wieder ein neues Jugendhaus entstanden ist. Erwachsene und Jugendliche hatten erfolgreich miteinander gearbeitet, hatten einander vertraut, füreinander Verständnis entwickelt und hatten gemeinsam ein Ziel erreicht.

Neukonzeption einer Langwasser-weiten Jugendarbeit seit 2003

Durch diverse Kürzungsrunden im Lan-

desstellenplan sind die hauptamtlichen Mitarbeitenden der Jugendarbeit in Langwasser seit Jahren stetig reduziert worden. Seit 2003 wird dieser Prozess durch konzeptionelle Überlegungen vorbereitet und begleitet. Gegenwärtig arbeiten in Langwasser zwei halbe Gemeindediakone in der Jugendarbeit (Diakon z. A. Jochen Schmidt und ich) sowie seit September 2008 eine halbe Kollegin zur Förderung der offenen Jugendarbeit im Phönix, deren Stelle durch Mittel des Kreisjugendringes finanziert wird. Seit Juli 2008 ist die Trägerschaft des Phönix auf die Evangelische Jugend Nürnberg übergegangen und der Bestand unabhängig von den schwindenden Mitteln der Kirchengemeinden gesichert. Die Kirchengemeinden in Langwasser tragen jährlich einen Betriebskostenzuschuss von 10.000 Euro.

Die Konzeption einer Langwasser-weiten Jugendarbeit versucht die Balance zwischen der Entwicklung und Begleitung der Jugendarbeit im zentralen Jugendhaus Phönix und der Entwicklung und Begleitung von Jugendarbeit in den Jugendräumen der jeweiligen Gemeinden u.a. durch Mitarbeiterbildung und -begleitung, Kinder- und Jugendfreizeiten, Jugendausschüsse in den Gemeinden. Die



Jugendarbeit der DBK findet weiter im Jugendhaus Phönix statt.

Ferdinand-Drexler-Preis für das Phönixteam

Die Ehrenamtlichen des Jugendhauses Phönix erhielten 2008 den Ferdinand-Drexler-Preis für ihr ehrenamtliches Engagement und den Einsatz bei der drohenden Schließung des Jugendhauses wegen Einsparmaßnahmen. Der Preis von 500 Euro wurde in eine Musikanlage im Bistro investiert. Die Preisträger waren Volker Feitsch, Jochen Feitsch, Anna Röttenbacher, Sabrina Meyer, Jennifer Büttner, Nina Gundacker, Ralph Krauss und Alexander Meyer.

Ergebnisse und Erkenntnisse

Die Zeit war geprägt durch die vielen Einsparungen und Reduzierungen von Personal und Arbeitsmitteln. Der Kirchenvorstand und der Jugendausschuss gerieten in ihrer jeweiligen Verantwortung in Auseinandersetzungen um den Erhalt des Jugendhauses Phönix.

Die Ehrenamtlichen, Hauptberuflichen und die Jugendlichen haben sich auf diese Situation eingestellt. Langwasserweite Veranstaltungen der Mitarbeiterbildung und für Jugendliche wurden angeboten.

Die Arbeit mit Kindern hauptsächlich in den Gemeinden bzw. für DBK im Jugendhaus Phönix belassen und unterstützt. Es waren aber auch langwasserweite "Einbrüche" zu beobachten. MitarbeiterInnen beendeten ihr Engagement.

In der Dietrich-Bonhoeffer-Kirche wie auch in den anderen Gemeinden ist die Jugendarbeit zum Thema der Gemeindearbeit geworden. Erwartungen und Erfahrungen wurden und werden besprochen. Kinder, Jugendliche und Erwachsene in einer Gemeinde haben ihre Erfahrungen und Erwartungen aneinander. Dieser Tatsache soll mit Gesprächsbereitschaft und im Aufeinanderzugehen Rechnung getragen werden.

Die Konzeption der Evangelischen Jugendarbeit in Langwasser soll an die Situation der Jugendarbeit angepasst werden und muss ergänzt werden um den Bereich Offene Jugendarbeit.

Mein Fazit:

Die Kinder- und Jugendarbeit in der Dietrich-Bonhoeffer-Kirche ist im Jugendhaus Phönix, auch in neuer Trägerschaft der EJM, gut aufgehoben und versorgt. Ein eigenes Jugendhaus für Kinder und Jugendliche in einer Gemeinde ist etwas

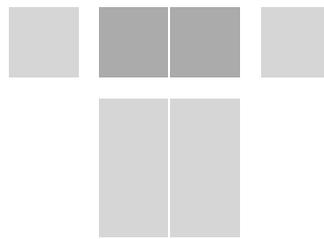
Besonderes und ein „Schatz der Kirche“, für den wir dankbar sind.

Friedrich Röttenbacher

Zum Verfasser:

Friedrich Röttenbacher ist Rummelsberger Diakon (Jahrgang 1955) und mit einer halben Stelle Leiter des Jugendhauses Phönix und seit 1986 mit unterschiedlichen Dienstaufgaben in Langwasser tätig.
1986-1990 Jugendleiter in der Dietrich-Bonhoeffer- und Martin-Niemöller-Kirche
1990-2006 Gemeindediakon in der DBK, Jugendarbeit und Familienhilfe
2006 bis heute Jugendhaus Phönix (50%) und Aussiedlerseelsorger im Prodekanat Nürnberg-Ost (50%)





Erinnerungen von Pfarrer Wilfried Vogt 1993-1997



Liebe Gemeindeglieder der Dietrich-Bonhoeffer-Gemeinde!

Zum 40-jährigen Jubiläum Ihrer Gemeinde gratuliere ich ganz herzlich.

40 Jahre Bonhoeffergemeinde – im Vergleich mit vielen anderen fränkischen Kirchen eine noch junge Gemeinde – andererseits sind diese 40 Jahre bunt und vielfältig.

Von 1993 – 1997 habe ich das bei Ihnen und mit Ihnen in der Gemeinde erlebt.

Persönlich war diese Zeit für uns besonders geprägt durch die Geburt unserer beiden Söhne Christoph und Pascal.

“Lieber würzig mit vierzig als ranzig mit zwanzig” – so habe ich eine Predigt zur Silberkonfirmation begonnen. Und wenn

ich mich an meine Zeit als Pfarrer z.A. in der Dietrich-Bonhoeffer-Gemeinde zurückerinnere, dann war da Würze drin!

Mir fallen zuallererst viele Begegnungen mit unterschiedlichen Menschen ein. In der doch etwas anonymen Trabantenstadt gab es viele persönliche Gespräche, Kontakte und Freundschaften, gelungenes Miteinander und gemeinsam gelebten Glauben.

Ich erinnere mich gerne zurück an die besonderen Gottesdienste in Neuselsbrunn oder am Moritzberg, an fröhliche und bunte Familien-, Jugend- und Motorradgottesdienste, Kinderbibelwochen, feierliche Gottesdienste an den Fest- und Feiertagen.

Besonders und für mich bisher einzigartig ist die Gestaltungsmöglichkeit der Kirche: Nach dem Gottesdienst ein kurzer Umbau und schon konnte gemeinsam gefeiert werden. Die Passionsandachten im Raum vor dem Kreuz; Arbeit, Singen und Basteln mit den Kindern bei der Kinderbibelwoche in den verschiedenen Räumen der Kirche und des Gemeindehauses.

Die Kirche auch als Probe- und Konzertraum für unsere Band – mit Chrissi, Till, Stefan, Peter und mir. Wie viel Spaß machte uns das gemeinsame Musizieren und die Auftritte – ob bei Gottesdiensten oder auch mal bei einem Konzert! Anfangs hatten wir nur eine Minimalausstattung und ein paar Bongos mussten als Schlagzeug herhalten.

Diese lebendige Gemeinde Jesu Christi, sie wurde auch erfahrbar im Seniorenkreis, im Bibelkreis, bei Krabbel- und Kindergartengottesdiensten, in der Jugendarbeit, beim Kreis Junger Erwachsener, bei vielfältigen Feiern ...

Natürlich gab es auch herbe Rückschläge. Ich denke mit Schrecken zurück an die Brandstiftung im Jugendhaus – die bange Sorge: Ist noch jemand drin nach der Jugendausschusssitzung und die Erleichterung, als die Feuerwehr sagte: alles leer!

Wochenlang musste meine Frau beim Kochen ganz besonders aufpassen – denn wenn etwas auch nur ein bisschen angebrannt schmeckte, konnte ich es nicht essen, weil dann gleich wieder die Schreckensbilder in mir aufstiegen!

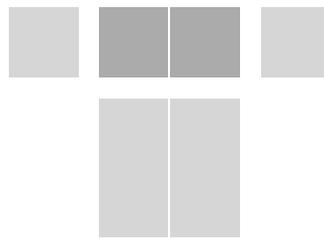
Nach kurzer Trauerphase ging es dann aber voller Elan an die Neuplanung. Und alle zogen an einem Strang! Auch das war eine Stärke der Bonhoeffer-Gemeinde!

Mit dem Namensgeber der Gemeinde, dem Theologen Dietrich Bonhoeffer, hatte ich mich während meines Studiums schon intensiv beschäftigt. Dies wurde in der Zeit bei Ihnen in Bonhoeffer noch verstärkt. Ich denke zurück an unsere Vortragsreihe über Dietrich Bonhoeffer und an die gemeinsame Fahrt nach Flossenbürg.

Mit vielfältigen Angeboten und Veranstaltungen haben wir versucht, seinem Vermächtnis gerecht zu werden.

Bonhoeffers Ansatz: “Die Kirche ist nur Kirche, wenn sie für andere da ist” sowie Bonhoeffers politisches Engagement gegen Hitler und den Nationalsozialismus bleiben für uns Wegweisung und machen deutlich, wie wir in der heutigen Zeit als Gemeinde Jesu Christi bei allen Umbrüchen und Veränderungen unseren Weg im Glauben gehen können.

So wünsche ich Ihnen als Bonhoeffer-Gemeinde für die Zukunft alles Gute, Gottes



Segen, weiterhin ein gutes und vertrauensvolles Miteinander getragen von der Glaubensgewissheit, wie sie Dietrich Bonhoeffer ausgedrückt hat:

Von guten Mächten wunderbar geborgen,
erwarten wir getrost was kommen mag.
Gott ist mit uns am Abend und am Morgen
und ganz gewiss an jedem neuen Tag.

In alter Verbundenheit grüßt Sie ganz herzlich

Ihr Pfr. Wilfried Vogt mit Monika Siebert-Vogt, Christoph, Pascal und Mirjam



Die „Wiege“ der Gemeinde im Wandel der Zeit Von der Kinderbetreuung zur frühkindlichen Förderung

40-Jahre Kirchengemeinde Dietrich-Bonhoeffer und die Entwicklung der Bildung, Erziehung und Betreuung der Kinder im Gebiet Langwasser-Nord – eine Geschichte der Kirchengemeinde und ihres dazu gehörigen Kindergartens oder „Die Wiege der Gemeinde im Wandel der Zeit“.

Schon bei Gemeindegründung war klar, dass Kinder und Jugendliche im Gemeindealltag und im Grundverständnis der Gemeinde eine wichtige und große Rolle spielen. Bereits in den provisorischen Anfängen des Gemeindelebens war eine der ersten Handlungen die Gründung einer Kinderbetreuung für Kinder im Vorschulalter. Viele können sich noch gut an die einfachen Anfänge in der Montagekirche erinnern. Eine der „Pionierinnen“ der Kinderbetreuung war Ursula Amon, die dann im Kindergarten des Gemeindezentrums bis zu ihrem Ruhestand einige Generationen von Gemeindekindern betreute.

Vom Kindergarten zur Kindertagesstätte in einer großen Gemeinschaft: Viel hat sich verändert während dieser Zeit in unserer Einrichtung. Von unseren Anfängen mit 75 Kindern zwischen 3 und 6 Jahren in drei Gruppen und einer Öffnungszeit von 6.30 bis 11.30 Uhr und dann wieder von 14 bis 16.30 Uhr haben wir uns im Laufe der

letzten Jahre zu einer großen Kindertagesstätte mit 96 Kindern

im Alter von 2 ½ bis ca. 9 Jahren gewandelt. Die Öffnungszeiten wurden immer ausgedehnter, so dass wir heute täglich von 7 bis 17 Uhr (Fr. 16 Uhr) durchgehend geöffnet haben.

Fast alle unserer 96 Kinder bleiben von morgens bis abends bei uns und werden mit warmem Mittagessen versorgt. Wir sind seit über 30 Jahren einer der wenigen Kindergärten im Dekanat, der eine eigene Köchin beschäftigt und frisch kocht. Jeden Tag zaubert unsere Köchin Frau Hahn (nach Frau Eckardt und Frau Bräuer) ein leckeres und gesundes Mittagessen.

Seit September 2006 bringen unsere Schulkinder frischen Wind in die Einrichtung und lassen uns teilhaben an ihrer Freude zu lernen – obwohl Hausaufgaben für unsere Großen schon manchmal eine echte Herausforderung sind. Aber Kinder werden bei uns aufs Leben vorbereitet



und da heißt es "ohne etwas Anstrengung lernt man nicht dazu". Gerade für unsere Kleinsten ist die Aufnahme bei uns noch viel mehr als früher eine der ersten ganz großen Herausforderungen. Voraussetzung ist deshalb die komplette Sauberkeit (ohne Pampers) und die nötige seelische Reife, um ohne Eltern täglich regelmäßig ein paar Stunden im Kindergarten zu verbringen.

Als eine der wenigen Einrichtungen sind wir seit ein paar Jahren in allen Gruppen mit Computern ausgestattet und selbst die Kleinsten arbeiten hier schon mit einem Sprachtrainingsprogramm. Wir dürfen uns offiziell "Schlaumäuse-Kindergarten" nennen.

Vormittags sind alle Kindergruppen mit der Erfüllung des nun vorgeschriebenen ganzheitlichen Bildungs- und Erziehungsplans beschäftigt. Nachmittags finden täglich zusätzliche Förderkurse der verschiedensten Art statt wie z.B. Tanzen, Englisch, Sprachkurs Deutsch oder Kreativangebote. Musikunterricht bietet zusätzlich zum Programm eine studierte Musikpädagogin an. Freitags kommt außerdem regelmäßig unsere Tanzlehrerin Claudia zum Unterricht. Alle 14 Tage ist unsere Logopädin Frau Lengenfelder vor

Ort, um Kinder mit Sprech- und Sprachproblemen zu unterstützen.

Die größte Umstellung für das Kindergarten-Team und die Mitglieder des Kindergartenvereins war die Übergabe der Betriebsträgerschaft an die ekin gGmbH im April 2007. Große Ängste und Vorbehalte gab es vor allem bei den Mitarbeiterinnen, die mit dem Wechsel negative Strukturveränderungen befürchteten – aber es kam ganz anders: Durch die Abgabe der personellen und wirtschaftlichen Verantwortung rückten Kindergarten und Kirchengemeinde durch das hohe Engagement unseres Pfarrer-Ehepaares fast noch näher zusammen als in der alten Konstellation. Man nimmt sich noch bewusster wahr und ist füreinander im Gemeindeleben da, wenn man gebraucht wird. Das ist ein schönes Gefühl und so ist unsere Einrichtung für uns alle – Kinder, Eltern, Haupt- und Ehrenamtliche in Kindergarten und Gemeinde – ein Ort des Wohlfühlens und der Zugehörigkeit.

So wünschen wir uns viele weitere gemeinsame Jahre zu verbringen zum Wohle der Menschen in unserem Stadtteil. Gottes Segen für unsere Kirchengemeinde

Ihre Ingrid Huml

Diakoniestation Langwasser - eine starke Truppe Von der Gemeindegeschwester zum ambulanten Pflegedienst

Die Diakoniestation des Evangelischen Dienstes Nürnberg-Langwasser e.V., dessen Vorstand sich aus Mitgliedern der vier evangelischen Langwassergemeinden zusammensetzt, kann auf einen stolzen Werdegang zurückblicken.

Schon vor der Entstehung des ersten neuen Kirchenbaus in Langwasser vor über 40 Jahren gab es einen Diakonieverein, dessen Aufgabe es war, Helfer zu finden, die in Nachbarschaftshilfe alte und kranke Mitbewohner pflegten. Später kam, wie allen bekannt, aus Neuendettelsau Schwester Grete Epelein, die die Diakoniestation kontinuierlich den wachsenden Bedürfnissen der Hilfesuchenden nach aufbaute. Schwester Marianne Clausecker führte dieses Werk fort, entsprechend den auch in den Jahren mehr und mehr hinzukommenden gesetzlichen Änderungen und Bestimmungen.

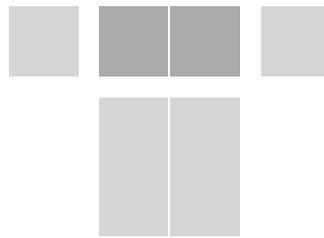
Heute kann man die Diakoniestation Langwasser als ein regelrechtes Geschäftsunternehmen bezeichnen, in dem derzeit 23 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ihr tägliches Brot verdienen.

Die Bezeichnung „Geschäft“ mag zwar im Zusammenhang mit diakonischem Handeln hart klingen, aber es entspricht den heutigen Gegebenheiten und es be-

deutet nicht, dass uns der „diakonische Gedanke“ abhanden gekommen ist. Unsere „Geschäftsführung“ besteht nach wie vor aus einem "ehrenamtlich" arbeitenden Vorstand, unsere sehr engagierten Mitarbeiter erbringen Leistungen weit über das von ihnen laut Arbeitsvertrag Erwartete hinaus.

Gerade auf diesem Hintergrund muss hervorgehoben werden, dass ohne die finanzielle Unterstützung durch die Mitglieder des Diakonievereins manche Zuwendung in den Wohnungen unserer Patienten kaum mehr möglich wäre. Deshalb ist es wichtig und sinnvoll, trotz Pflegeversicherung alles zu tun, um den Fortbestand des „Evangelischen Dienstes Nürnberg-Langwasser e.V.“ zu sichern. Dies ist nur möglich durch Spenden oder eine Mitgliedschaft.

Die Mitgliederzahl ist in den letzten Jahren kontinuierlich zurückgegangen: langjährige Mitglieder sind verstorben, neue lassen sich nicht in gleicher Zahl gewinnen. Gepflegt in den Wohnungen wird ja nicht nach Ansehen der Person oder Mitgliedsausweis, sondern nach Notwendigkeit und ohne Abweisung. Aber das brauchen wir weiterhin: die wohlwollende Solidarität, dieses alte selbstverständliche



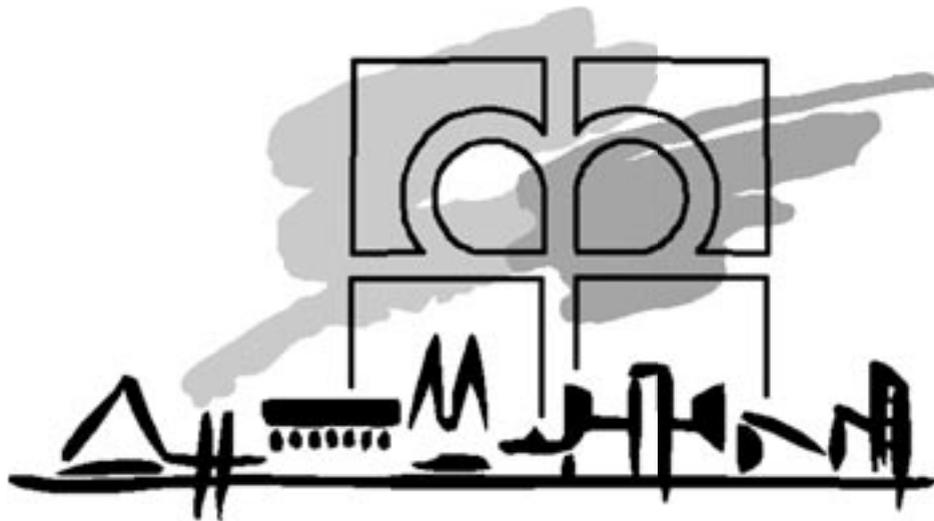
christliche Miteinander, das der guten Sache die Zukunft sichert.

Dass die Diakoniestation Langwasser trotz der heutzutage schwierigen Bedingungen menschlich arbeitet, spricht sich herum. Nicht ohne Grund versorgen wir tagtäglich in Langwasser ca. 160 Mitbürger, egal welcher Konfession oder Muttersprache. Mehr als 50 davon werden sogar zwei bis dreimal, manchmal sogar viermal täglich besucht. Und es werden immer mehr.

Um diese Besuche alle durchführen zu können, verfügen wir über sieben PKW, die nicht steril weiß, sondern freundlich und auffällig rot lackiert sind. Man hat

sie auch schon liebevoll als "Pflegefeuerwehr" bezeichnet.

Neben den 13 examinierten Krankenschwestern/-Pflegerinnen und Altenpflegerinnen, sowie den 8 Hauswirtschaftskräften haben wir seit November 2008 auch im ehrenamtlichen Bereich Mitarbeiter hinzugewonnen: 6 engagierte Frauen betreuen zur Zeit stundenweise pflegebedürftige Patienten, während die pflegenden Angehörigen Arztbesuche, Ämtergänge erledigen oder auch mal was für sich tun. Durch unsere Verwaltungskraft ist auch von Montag bis Freitag von 8.00 bis 14.00 Uhr ein direkter Ansprechpartner in der



Station zu erreichen. Für unsere Patienten ist ohnehin immer eine Schwester über Handy erreichbar – rund um die Uhr. Beibehalten wurde über Jahre hinweg jeden Dienstagnachmittag die Sprechstunde der Pflegedienstleitung. Daran wird sich auch künftig nichts ändern. Es hat sich gezeigt, auch wenn die Schwestern vor Ort immer ein offenes Ohr für die Patienten haben, dass es oft noch viel mehr

Gesprächsbedarf für Probleme gibt. Unser größter Wunsch, eine neue, größere Diakoniestation, geht zur Zeit in Erfüllung. In der Glogauer Straße wird kräftig gearbeitet und wir hoffen, dass wir bis Herbst unsere neuen Räumlichkeiten beziehen können.

Markus Feix, Pflegedienstleiter

Schlusswort von Pfr.in Dr. Griet Petersen und Pfr. Daniel Szemerédy gegenwärtiges Pfarrersehepaar



Auf 40 Jahre blickt unsere Gemeinde zurück – eine Zahl, die biblisch gesehen Wüsten-Zeiten benennt. Harte, mühsame Strecken, Hunger und Durst, beständiges Murren kennzeichneten diese Jahre – das ist aber nur die eine Seite. Denn der Weg des Volkes Israel durch die Wüste war zwar entbehrungsreich, aber doch gerade zugleich geprägt von wunderbaren Rettungs- und Begleitungs-Erfahrungen: Wasser aus dem Felsen, Himmelsbrot, Gottes Bund mit den Menschen. Es war ein Weg aus der Sklaverei hinein in die Freiheit, ein gemeinsamer Weg. Nie hat das Volk Israel diese Zeit vergessen, sondern ihrer in Dankbarkeit gedacht.

Solche Erfahrungen hält auch diese Festschrift fest. Neben manchen Rückschlägen, Kürzungen an Finanzen und Personal und diversen Umstrukturierungen leuchten die „Oasen“ auf: Kirchentag,

Feierabendmahl, Feste, Einsatz für andere, gutes, gelingendes Miteinander von Menschen, die ihre Fähigkeiten mit Freude einbringen.

Immer wieder löst sich „Festgefahrenes“ und ein neuer Weg wird frei. Gott hilft weiter. Das haben auch wir in unseren 11 bzw. 7 Jahren in dieser Gemeinde erlebt: bei der Sanierung des Gemeindezentrums, bei der Entwicklung der Kooperation mit den anderen Gemeinden in Langwasser, in mancher persönlichen Begegnung mit Menschen dieser Gemeinde.

Dass Gott mitgeht, davon lassen Sie uns anlässlich „unseres“ 40. Geburtstags erzählen und im Vertrauen darauf gemeinsam in die Zukunft gehen.

Ihre
Griet Petersen und Daniel Szemerédy



Beim „Betriebsausflug“ der haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitenden im Jahre 2009 nach Burgweinting und Regensburg führen auch noch Mitarbeitende der ersten Stunde mit.

